Res. 4°
H. eccl.
872
34

H. Eccl. 872(34

Götzinger

H. eccl. 872 (34.

Hiſtoriſchtheologiſche Anmerkungen über die Geſchichte des Arius

worinne

der Gemüthscharacter dieſes Ketzers erörtert, die Quelle und Beſchaffenheit ſeiner Irrthümer ausführlich unterſuchet, wider ihm und deſſen neuerliche Anhänger die Gottheit JEſu zureichend erwieſen, auch das in dieſer wichtigem Lehre aufgeſetzte ſymboliſche Glaubensbekenntniß der allgemeinen Kirchenverſammlung zu Nicäa völlig erkläret worden

zum gutem Gebrauche

in der

altem und neuerm theologiſchem Streitlehre

entworfen

von

M. Johann Carl Götzingern,

Pfarrern bey der Stadt und Kirchfarth zu Sebnitz und der löblichen Societät der chriſtlichen Liebe und Wiſſenſchaften zu Dresden Mitgliede.

Wittenberg, 1770

gedruckt bey Carl Chriſtian Dürr, Univerſitätsbuchdrucker.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Sr. Excellenz
dem Erlauchten und Hochgebohrnen Grafen
und Herrn
HERRN
Carl
des Heil. Röm. Reichs
Grafen von der Oſten
genannt **Sacken**

Staroſten zu Pilten in Curland, Erbherrn auf Dondangen, Groß= und Alt=Bathen, Neu=Campen, Lax Dien ꝛc. ꝛc.

Sr. Churfürſtl. Durchl. zu Sachſen hochbetrauten Cabinetsminiſtern, wirklich geheimen Rathe und Staatsſecretaire der ausländiſchen Angelegenheiten, des Rußiſch=Kaiſerlichen St. Andreas=und Alexander=Newsky=Ordens Rittern

Meinem gnädigen Grafen und Herrn.

Erlauchter und Hochgebohrner Reichsgraf,

Gnädiger Herr Staats- und Cabinetsminiſter,

Ew. Hochreichsgräfliche Excellenz, tragen gegen die Religion und die Wiſſenſchaften, eine ſolche große und vorzügliche Neigung, daß ſie auch ein mit Geiſt und Leben geſchmückter Redner, niemalen durch keine Pracht der Worte, genugſam verherrlichen kann. Die ſpäteſte Nachwelt, muß es noch als ein augenſcheinliches Merkmal der gnadenvollen Vorſicht Gottes bewun-

dern, daß wir in Ew. **Hochreichsgräflichen Excellenz hoher Perſon**, alle diejenigen glorwürdigen Eigenſchaften, als in einem glänzenden Abdrucke des ganzen, insgeſammt beyſammen antreffen, ſo den Großen des geſeegneten Curlandes, jederzeit eigen geweſen ſind und aus welchem **Ew. Hochreichsgräfliche Excellenz**, zur wahrem Ehre der Nation ſtammen. Die hohen Seelen der unvergeßlichen Vorfahren ließen ſich ja, da das helle Licht der gereinigten evangeliſchen Wahrheit in ſo vielen Erdſtrichen auf ſeinem Leuchter feſte geſtecket worden, von der himmliſchen Kraft dieſer ewigen Weisheit ergreifen, daß die richtige Erkenntniß des dreyeinigen Gottes und das darinne unzertrennlich liegende lautere Bekenntniß von Jeſu Chriſto, dem hochgelobten Sohne Gottes, völlig ausgebreitet wurde und als eine herrſchende Religion hervorbrach. Haben die Helden gleich ſchon vorlängſt das allgemeine Schickſaal der Natur erfahren, ſo bleibt doch ihre lebendige Erkenntniß und Wiſſenſchaft, die ſie in der Weisheit des Lebens gehabt haben, ihrernſtlich zu Tage gelegter Eifer vor die Ausbreitung und Beförderung der Religion, die nie ermüdet worden

dene

dene Sorgfalt, daß die daher ewig flieſſende Glück-ſeeligkeit des Volkes, auch wirklich gegründet werde, in den Büchern der Unſterblichkeit zur Bewunderung und Verehrung, gar unverrückt und unbeweglich ſte-hen. Alle dieſe ausnehmende Eigenſchaften, welche den Purpur der Großen der Welt, über alle irrdiſche Herrlichkeit weit hinaus erheben, leben noch in den **erlauchten Nachkommen** und ſie ſehen die Reli-gion, als das beſte und vom Himmel ſelbſt geſchenkte Mittel an, dem Staate und der Kirche am kräftig-ſten und dauerhafteſten zu rathen. **Ew. Hoch-reichsgräfliche Excellenz** hat die ewige Weisheit und Liebe beſonders mit dem reichſten Maaße dieſer erhabenen Eigenſchaften geſalbet, und es ſind die ent-fernteſten Länder davon die lebhafteſten Zeugen vor dem Angeſichte der ganzen Welt. Was vor ein un-ſchäzbares Glück, genüßet alſo unſer großes Chur-fürſtenthum, da **Ew. Hochreichsgräfliche Ex-cellenz** zu uns durch die Hand Gottes gebracht und als die höchſte und oberſte Stütze des Landes, zum Vergnügen aller getreuen Sachſen und Zufriedenheit aller chriſtlichſten Mächte, gleichſam als ein anderer

Vater

Vater angeſtellet worden ſind? Unter einem ſo erhabenen Baume müſſen alle getreue Unterthanen, und ſonderlich die Diener Gottes, einen angenehmen und erquickenden Schatten finden. Wo wollte auch eine Regierung von der Güte Gottes mehr Seegenswirkungen empfinden, als wo eine wahre Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti zum Grunde der Staatsklugheit geleget wird? Darinne habe ich auch vor mich die mächtigſten Bewegungsgründe angetroffen, **Ew. Hochreichsgräflichen Excellenz** gegenwärtige wenige Schrift in tiefſter Unterthänigkeit zuzueignen. Es iſt unſerer Kirche, die doch bis an das Ende der Welt die reine Jungfrau bleiben wird, vor langen Zeiten der bittere und ganz ungerechte Vorwurf gemachet worden, daß ſie zu den ſchändlichen Irrthümern des **Arius** geneigt ſey. Aber wie nachdrücklich haben ſolches nicht die Männer Gottes widerleget? Und welche Beyſpiele ſind nicht von den Mächtigen der Erden gegeben worden, daß unſere Kirche die ſorgſamſte ſey, die Grundlehre von der Majeſtät und Gottheit Jeſu in den Herzen der Hohen und Niedrigen zu befeſtigen. Es iſt bekannt, wie der unvergeßliche Fürſt **George**

von

von Anhalt, ſowohl ein fürtreflicher Rechtsgelehrter, als ſcharfſinniger Weltweiſer geweſen ſey und folglich alle Eigenſchaften gehabt habe, welche ihn zu einem Helden in der Staatsklugheit bildeten. Die weiſen Männer und würdigen Söhne der **Themidis**, ein **Schurſius** und **Fachſius**, gingen allemal gelehrter und erfahrner aus ſeinen geführten Unterredungen hinweg. **Sebaſtian Aurbach** und **Jacob Milich**, zwey gründliche Philoſophen und Aerzte, vergnügten ſich an ſeiner Einſicht und Stärke in dieſen ſehr angenehmen Wiſſenſchaften. Aber am allerliebſten unterhielte ſich der wackere Prinz in Beſtimmung der unumſtößlichen Beweiſe der ewigen Gottheit Jeſu mit **Luthero**, **Jona** und **Bugenhagen**. Da war ſein Geiſt am ſtärkſten gegenwärtig und ſeine Bemühung anhaltend. Er fand in dieſer Weisheit Gottes in Geheimniſſe den ewigen Pfeiler und die urſprüngliche Quelle der Beförderung alles Guten im Lande ſeines Volkes. Die ganze Welt weiß es und unſer Land hat davon bis an die äußerſten Grenzen der Erden durchſchallende ruhmwürdige Proben, daß **Ew. Hochreichsgräfliche Excellenz** alle die gro-

ßen Wiſſenſchaften dieſes allezeit im geſegneten Andenken bleibenden Fürſtens beſitzen und daraus den beſten Gebrauch zum gegründetem Wohle des Staates machen. Sollte ſich dahero wohl ein Knecht Gottes bloß ſeine tiefe Niedrigkeit abſchrecken laſſen, **Ew. Hochreichsgräflichen Excellenz** eine wenige Probe von einer theologiſchen Arbeit zu Füßen zu legen, welche zugleich den hiſtoriſchen Beweis giebt, wie Gottes verborgener Gnadenzug auch den größten Monarchen, den unſterblichen **Conſtantinum** M. zu einem herrlichen Werkzeuge erwählet, daß die Lehre wider die Widerſacher vertheidiget und die lautere Wahrheit von der Gottheit Jeſu, zu einer Grundveſte des Wohlſeyns und Seegens ſo vieler Völker richtig behauptet werde? Iſt es nicht vielmehr eine Art der unterthänigen Schuldigkeit, **Ew. Hochreichsgräflichen Excellenz**, da **Sie** das Ruder des Staates führen, ein Zeugniß in tiefſter Devotion darzubringen, daß die evangeliſche Kirche dieſe Lehre noch immer theuer und werth bewahre und in unſerm geliebten Vaterlande noch kein Mann eingeſchlichen ſey, welcher die Ehre der Wahrheit gekränket und dadurch dem Heylsgrunde des Staates

Eintrag

Eintrag gethan hätte? Ich hoffe dieſerhalb von Ew. Hochreichsgräflichen Excellenz auch gewiß eine nie genugſam zu preiſende, aber deſto mehr zu bewundernde gnädige Aufnahme und werde es für den herrlichſten Seegen des Himmels halten, wenn ich nur einiger maaßen Ew. Hochreichsgräflichen Excellenz unverdientes höchſtes Wohlgefallen, mich auch als der unwürdigſte unter meinen Brüdern, hierdurch theilhaftig machen ſollte. Die himmliſche Größe Jeſu verkläre in jedem Augenblicke einen aus der Höhe herabſteigenden Seegen des Herrn nach dem andern an Ew. Hochreichsgräflichen Excellenz hoher Perſon, glänzenden Staatsgeſchäften und ununterbrochenem Lebensdauer. Sie verdoppele ſich an Dero Hochreichsgräflichem ſo hoch erhabenem Hauße in unendlicher Fülle, bis daß alles ſinket und fället und mache es in den ſpäteſten Nachkommen, zu einem herrlichen Gegenſtande des Heyls!

Mit der allertiefſten Submißion und Unterthänigkeit, die nur gedacht werden kan, werde auch noch ſterbend verbleiben

Erlauchter und Hochgebohrner Reichsgraf,

Gnädiger Herr Staats- u. Cabinetsminiſter,

Ew. Hochreichsgräflichen Excellenz,

Sepniz
am 18ten des Heumonats
1770.

unterthäniger,
M. Johann Carl Götzinger.

Jch halte gar nicht vor nöthig dieſen meinen hiſtoriſch-theologiſchen Anmerkungen eine ſonſt gewöhnliche Vorrede voraus zu ſchicken. Es wird hinlänglich ſeyn nur die Bewegungsgründe kürzlich anzuzeigen, die mich hierzu veranlaſſet haben. Den erſtern Trieb gebahr die im Herzen aufſteigende Ueberlegung, daß es jederzeit von einem ausgebreiteten Nutzen vor die Religion geweſen ſey, wenn man die urſprünglichen Qvellen der Jrrthümer ſorgfältig unterſuchet. Es liegt darinne ein doppelter Vortheil. Der erborgte Anſtrich, welchen der Jrrthum ſehr oft von der Wahrheit nehmen will, kan durch die Bemühung, als ein verſtecktes Blendwerk am geradeſten entdecket werden. Die Gründe der Wahrheit erſcheinen deſto herrlicher, je ſtrenger die Unterſuchung des Urſprunges des Jrrthums geweſen iſt. Und hiermit bleibt der andere Vortheil unzertrennlich verbunden, daß man ſodann, als ein unpartheyiſcher Liebhaber der Wahrheit und Ueberzeugung, die Flecken aus der Geſchichte ſelbſt deſto vollkommener abwiſchen kan, ſo aus dem Jrrthum die Widerſacher der Religion anhängen wollen. Alles das findet ſich hier bey der Geſchichte. Die

Gründe der Wahrheit, Ordnung und Vollkommenheit, welche uns eine geſunde Philoſophie und die hohe Offenbahrung an die Hand reichen, halten vor die Gleichheit des Weſens des Sohnes Gottes mit dem Weſen des Vaters nicht nur die Probe, ſondern werden auch immer ſtärker, je ſchärfer man ſie in allen Stücken prüfet. Sie beſtrafen zugleich auf das offenbareſte die heutigen Unitarier, wohin die ſcharfſinnigſten Gelehrten den Herrn Foſter mit Rechte zählen. Man ſieht es aus ſeinem Buche: an Eſſay on Fundamentals mehr als zu ſehr, daß ihm eine unvollkommene Weltweisheit von der Religion zu dem Naturaliſmo und Socinianiſmo abgeführet habe, weil er ſie nach dem großen Baco de Verulamio in tractat. de augment. Scient. L. I. p. 9. zu reden, nur obenhin gekoſtet und ſich blindlings ohne eine vorſichtige Verknüpfung mit den Ausſprüchen der heiligen Schrift von ſolcher ſclaviſch hatte leiten laſſen. Die Geſchichte des **Arius** giebt dagegen unverwerfliche Merkmahle, daß die göttliche Offenbarung und chriſtliche Religion von der Gottheit JEſu niemalen nichts gelehret habe, was der geſunden natürlichen Theologie und ihren reinen Lehren von dem ewigen, nothwendigen und ſelbſtſtändigen Weſen GOttes wahrhaftig widerſtreite. So glänzend ſchon der Vortheil vor die Wahrheit davon iſt, ſo ſehr vergrößert ſie auch den Vortheil zur Beſchämung der Vorwürfe, ſo ſonſt die Gegner der wahren Kirche ganz dreiſte gemacht haben. **Bellarmin** ſtrengete alle Kräfte an, die ganze chriſtliche Welt zu überreden, daß in den Schriften **Luthers** und **Melanchthons** das Unkraut des **Arianismus** wiederum wäre ausgeſtreuet worden. Daher ſollen nach dem ſehr verläumderiſchen Vorgeben des Cardinals, die neuern Arianer den Stoff ihrer irrigen Hypotheſen entlehnet haben. Auch beſonders der endlich ſo unglücklich gewordene Ketzer, **Michael Servet**, ſoll aus der Quelle geſchöpfet haben. S. des ſeel. Probſtes, **D. Chladenii**, academiſche Diſſert. de haereſibus antiquis falſo nobis imputatis p. 18. Aber wie ſchamroth muß nicht gleich **Bellarmin** werden, wenn wir ihm aus den Schriften der großen

Män-

Männer weiſen, daß ſie beyde in der wichtigen Lehre ſo wohl, als die Nicäniſchen Väter in ihrem allgemeinen Glaubensbekenntniſſe, orthodox geweſen ſind und folglich der Arzt ohnmöglich durch ſie zu ſeinem Irrthume kan veranlaſſet worden ſeyn? Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß in dem antithetiſchen Satze des erſtern Articuls der Augſpurgiſchen Confeßion, welche **Melanchthon** zwar aufgeſetzet, doch aber **Luthern** zur Durchſicht und Genehmigung überſenden müſſen, durch die Samoſatenianos neotericos, alle die Arten von den Irrgeiſtern und auch zugleich mit darunter der Irrthum des **Michael Servets**, bezeichnet worden iſt. Ich trete hier der Meynung des Kirchenrath **Walchs**, nicht übereilt, ſondern überzeugt bey. Der hochſelige Herr Kanzler von **Mosheim** ziehet es in hiſtor. Michael. Serveti p. m. 25. gar ſehr in Zweifel; aber es wäre dabey überaus nöthig geweſen, daß uns der ſonſt große Mann doch eine beſſere angebracht, bewieſen und dargethan hätte. Es iſt wahr, ſeine 7 Bücher, de Trinitatis erroribus, ſind erſt 1531. und alſo nach Uebergabe der Augſpurgiſchen Confeßion ans Licht getreten. **Luther** gedenket des Irrthums auch in weit ſpätern Jahren. Das thut aber dem Grunde der Sache keinen Eintrag. Die Schriften **Servets** waren noch nicht publici iuris und alſo brauchte er nicht mit Nahmen genennet, noch vielweniger weitläuftig widerlegt zu werden. Aber fließt denn daraus ſo gleich, daß die Irrthümer dieſes Spaniers **Melanchthon** nicht mit unter die Claſſe der Samoſatenianorum neotericorum habe rechnen können? Nein. Er hatte ſchon ſeine Irrthümer da und dort mit dem Munde bekennet. Die Welt kannte ihn ſchon als einen heimlichen Feind der Dreyeinigkeit, und **Melanchthon** konnte es durch den Ruf bereits bey Verfertigung der Augſpurgiſchen Confeßion wiſſen, daß **Servet** ein Anhänger der Antitrinitariorum ſey. Es kan alſo in dem Falle der evangeliſchen Kirche kein Vorwurf geſchehen. **Luther** und **Melanchthon** haben in den ſymboliſchen Schriften der Augſpurgiſchen Confeßion eben mit der Genauigkeit, Kraft der Beweiſe und Reinigkeit

nigkeit der Lehre die Gottheit JEſu wider alle Feinde feſte geſtellet, wie die rechtgläubigen Nicäniſchen Väter wider den **Arius**. **Servet** brach der gründlichen Beurtheilung des Herrn Conſiſtorialrath **Schuberts** nach dem **Socin** die Bahn. Wie könnte er da aus den Schriften **Luthers** und **Melanchthons** geſchöpfet haben? Dieſe zwey wackern Männer, haben vielmehr allen ächten Knechten GOttes ein fürtrefliches Exempel gegeben, wie ſie in der evangeliſchen Kirche, nach dem reinen Glauben der heiligen Väter, die Gottheit JEſu bündig vorzutragen und wider die Feinde zu retten hätten. Man thut wirklich der evangeliſchen Religion die äuſerſte Schmach an, wenn man ſo kühne Hypotheſen in die Lehre von der anbethungswürdigen Dreyeinigkeit einſtreuet. Es gereichet ja ſchon denen Lehrern der Kirche zu Geneve zur gröſtem Unehre, wenn ihnen von einem **Voltaire** und **Diderot** aufgebürdet wird, daß ſie mit dem Kalbe des **Servets** noch pflügen, und nach deſſen Vorbilde die größten Socinianiſchen Irrlehren behaupteten. Ihre wider die Beſchuldigung ausgefertigte Vertheidigung ſpricht ſie auch wirklich nicht ganz frey. Es fehlt darinne der lautere theologiſche Eifer, die wahre Beſtimmung der Sache; da ſie nur allgemeine Sätze berühren, die beſondern und wichtigſten aber, mit Stillſchweigen übergehen. S. des Hn. D. **Hofmanns** diatrib. academic. de Socinismo paſſim hodie graſſante p. 5. 6.

Sollte nicht ſolchergeſtalt ein jedweder redlicher evangeliſcher Gottesgelehrter ſich um deſto mehr beeifern, die Gründe vor die ſeelige Lehre der Gottheit JEſu und der hochheiligen Dreyeinigkeit mit eben der Ordnung, Beſtimmung und Stärke vorzutragen, als wie es die alten chriſtlichen Väter und die Verfaſſer der Augſpurgiſchen Confeßion gethan haben? Sie genüßen die vorzügliche Ehre, daß ſelbſten ihre Gegner, nach feyerlicher Verleſung derſelben, ſie keines Irrthums dabey beſchuldigen können, ſondern vielmehr öffentlich geſtehen müſſen, wie alle ihre Lehrſätze mit dem göttlichen Worte und der Wahrheit übereinſtimmeten. S. **Walchs** introduct. in LL.

SS.

SS. lib. prior. p. 129 und 400. Es nimmt alſo noch derjenige bis jetzo daran Antheil, welcher die erwähnten großen Wahrheiten ſo abhandelt und beſtimmet. Er wird ſich auf der einen Seite in keine alte Sclaverey verwickeln laſſen, die dem ſel. **Luther** ſo viele Beſchwerlichkeit und Mühe gekoſtet hat; auf der andern aber nicht auf eine freche und gemißbrauchte freye Art im Urtheilen bey ſolchen wichtigen Lehrſätzen gerathen, die allemal von einer ungemäßigten Liebe zu Neuerungen erzeuget und zu Ausführung ehrgeitziger Paßionen abgerichtet iſt. Dadurch wird eben in unſern Tagen der Sicherheit der reinen Lehre ſo viel vergeben. S. des Hn. D. **Erneſti** commentat. acad. de libertate ingenii in cauſſis religionis. Es hat mich höchlich gejammert, daß es auch in der Lehre von der hochheiligen Dreyeinigkeit geſchehen iſt, da man die Fußſtapfen **Luthers** und **Melanchthons** verlaſſen hat; ja damit den Feinden neue Gelegenheit gegeben, den alten bittern Vorwurf, auf die ganze Religion zu legen. Gegenwärtige hiſtoriſchtheologiſche Anmerkungen über die Geſchichte des **Arius** ſind in der Abſicht von mir ausgearbeitet worden, mich in dieſer göttlichen geheimnißvollen Wahrheit, aus welcher das ganze Mittel der Verſöhnung zu erklären iſt, feſte zu ſetzen und wider die mancherley willkührlich eingeſtreueten Hypotheſen der heutigen Zeiten zu wafnen. Ich bin reinen hiſtoriſchen Quellen und dem Muſter der Augſpurgiſchen Confeßionsbekenner treulich gefolget. Einſichtsvolle und redliche Freunde haben geglaubet, daß auch andern Liebhabern der Wahrheit gedienet würde, wenn ich ſie öffentlich ans Licht ſtellete. Ich will ihren Begehren nicht entſtehen. Man richte mich alſo nach meiner Abſicht und geringem Maaße der Kräfte. Man nehme ſie mit einem ſolchen guten Herzen auf, als ſie ausgearbeitet worden ſind. Der HErr laſſe ſie aus Gnaden nicht ohne Seegen ſeyn! Geſchrieben zu Sebnitz am 15ten des Heumonats 1770.

§. 1.

Arius hatte wahrſcheinlich zu Alexandrien eine gefährliche Weltweisheit ſtudieret, und war nach ſeinem phyſicaliſchen und moraliſchen Temperamente ein zu Irrthümern aufgelegter Mann.

Ich bin entſchloſſen, über die Geſchichte des **Arius**, *) hiſtoriſch-theologiſche Anmerkungen zu machen. Das muß in erforderlicher Ordnung und Gründlichkeit geſchehen. Außerdem würden die hieher gehörigen Sachen mehr verdunkelt als aufgekläret werden. **Arius**, des **Ammonii** Sohn, hatte wahrſcheinlich auf der hohen Schule zu Alexandrien den erſtern Grund ſeiner Wiſſenſchaften geleget. Daſelbſten mochte er wohl, wie alle ſeine irrigen Sätze vermuthen laſſen, die Platoniſche und Ariſtoteliſche Weltweisheit ſtark getrieben haben. **Johann Philopon** that es im VIten Jahrhunderte auch, und brachte daher viele ungegründete Lehren auf das Tapet. Wir wiſſen es ja, daß man auf dieſer hohen Schule, wo den Gelehrten von den Kayſern die herrlichſten und vorzüglichſten Privilegien waren ertheilet worden, ja **Arius** von Kindheit an gelebet hatte, die ſyncretiſtiſche Weltweisheit öffentlich lehrete. Sie wurde ſchon im erſtern und andern Jahrhunderte nicht alleine da und dort empfohlen, ſondern fand viele Verehrer. Allein **Ammonius Saccas**, der zu Ausgange des andern und zum Anfange des dritten Jahrhundertes gelebet hat, führte ſie zu Alexandrien mit vielem Aufputze ein.

*) Um die vollſtändige Geſchichte des Arius haben ſich bereits verſchiedene Gelehrte bemühet. Außer den ältern Schriften des Bulls und Lardners kan neuerlich des geſchickten Travaſae, hiſtoria critica della vita di Arrio daher gerechnet werden, ſo zu Venedig 1746. herausgekommen iſt. Vom ſeel. Hr. D. Kraft wird ſie in der theologiſchen Bibliothek im IIIten Bande p. 81. als eine ausführliche, ordentliche und gelehrt abgefaßte Geſchichte beſchrieben.

eit. S. des Herrn Seniors **Bruckers** Inſtitut. hiſtor. philoſophic. p. 261. 262. **Hierocles** weiß dahero de fato apud Photium cod. 214. kaum Worte zu finden, die großen Verdienſte des **Ammonii Saccae** recht himmliſch genug heraus zu ſtreichen. Nach ſolcher nahm man denn nun aus dem **Plato** und **Ariſtoteles** gewiſſe Sätze heraus und ſuchte ſie unter einander zu vereinigen, beſonders aber nach den aus dieſen beyden Quellen geſchöpften Stücken die Rhetoric mit der Philoſophie auf das unzertrennlichſte zu vereinigen. Die Philoſophie konnte bey dem **Arius**, ſeinem Amte nach, nicht anders denn die übelſten Folgen nach ſich ziehen, da er ſich gänzlich von ſolcher hatte blenden laſſen. Er war von dem Biſchofe **Alexander**, dem Nachfolger des Achillas, zur höchſten Würde eines Presbyters an der Kirche zu Alexandrien, ἔγγιστα ἑαυτῦ, das iſt, zum Oberhaupte aller andern Presbyterorum, zunächſt nach ihm ſelbſt erhoben worden. S. **Semlers** Vorrede zum IIIten Theile der **Baumgarteniſchen** Unterſuchung theologiſcher Streitigkeiten p. 21. Nun beſtunde das eigentliche Hauptwerk des Amtes der Presbyterorum, wie es ſchon zur Zeit **Tertullians** war, in Erklärung der Schrift und was man lehren und predigen ſollte. Darauf hatte nicht alleine **Arius** bey den andern Aelteſten genaue Aufſicht zu führen, ſondern es auch nicht minder ſelbſten mit aller Genauigkeit und Sorgfalt zu üben. **Franz Rothfiſcher** erweiſet in ſeinem Ablaß- und Jubeljahr P. III. von p. 429-440 ſehr glücklich, daß der Einfluß der heydniſchen Weltweisheit in die Lehren und Sitten der Chriſten von den übelſten Wirkungen geweſen wäre. Die vermeintliche platoniſche Dreyeinigkeit habe die myſtiſche Theologie und die ganze geheime Lehrart der Väter hervorgebracht. Und wem ſollte wohl aus dem ganzen Umfange der Kirchengeſchichte unbekannt ſeyn, daß von den Zeiten der Gnoſtiker an, die platoniſch-pythagoräiſche Philoſophie und von den Tagen des **Ammonii Saccae** an, die ſyncretiſtiſche, oder platoniſch-ariſtoteliſche Weltweisheit und ihre verwegene Vermiſchung mit der Theologie, den äußerſten Schaden in der

 Kirche

Kirche angerichtet habe. Ich wünſchte, daß des Herrn Abt **Carpzovs** hochgelahrte Diſſert. de Syncretiſmo Philoſophiae et Theologiae reuelatae und zwar im erſtern und andern Abſchnitte, möchte mit Aufmerkſamkeit nachgeleſen werden. Niemand hat jemalen liſtiger und verſchlagener die ſyncretiſtiſche Philoſophie in die Theologie hineingebracht, als **Arius**; anſtatt daß er die geoffenbarten Wahrheiten aus der heiligen Schrift erklären und nichts in ſolchen, wie **Clemens Alexandrinus** lib. VI. Stromat. von dem Petrus rühmet, ὅδεν ἄτερ γραφης, ohne ein richtiges Beweiſungszeugniß derſelben, vorbringen und behaupten ſollen. Der Schade, welcher aus der Vermiſchung einer an ſich ſchädlichen Philoſophie mit der Theologie gar unausbleiblich entſtehen mußte, konnte bey dem **Arius** nach ſeinem ſittlichen Character nicht anders denn um deſto größer werden. Er war ein Gelehrter, ein Redner und in allen Arten der ſchönen Wiſſenſchaften witziger Kopf. Er beſaß alſo diejenige Erkenntniß, die einem Manne nöthig war, der zum Nachtheile der Kirche, aus Ehrgeiz Ketzerey anfangen wollte. Die Gaben und Vorzüge der Natur kamen dazu, die ihm zu Ausführung dieſer ſchändlichen Abſichten noch geſchickter macheten. Der Herr Conſiſtorialrath **Rambach** ſchildert ſie in ſeinen bündigen Anmerkungen zu **Bowers** unpartheiiſcher Hiſtorie der römiſchen Päbſte P. I. p. 159. ſehr gut alſo ab: „ſeine Perſon war überaus anſehnlich, ſein Betragen ernſtlich, ſein Umgang mit andern einnehmend. Unter einer äußerlichen Ernſthaftigkeit, tiefer Stille, gezwungener Beſcheidenheit und verſtelltem Religionseifer, verbarg er einen unruhigen Geiſt. Solcher unruhige Geiſt gebahr denn in ihm eine herrſchende Neigung zur theologiſchen αὐθαδεια und die φιλαρχια wurde auch bey ihm, nach dem Ausſpruche des **Theophylacts** in cap. V. epiſtol. S. Pauli ad Galat. ἡ των αἱρεσεων μητηρ· **Johann George Walch** faſſet alſo in diſſ. de origine et progreſſu Tritheiſmi p. 12. den ganzen Charakter des Mannes in kurzen ſehr erſchöpfend zuſammen; wenn er ſchreibt, daß **Arius** ein ſich ſelbſt gefallender, ehrgeiziger,

ſtolzer,

ſtolzer, aber dabey überaus liſtiger und verſchlagener Menſch geweſen ſey. In alten Zeiten hatte man eine gewiſſe Art von Weltweiſen, die wegen des Einflußes des natürlichen Temperamentes in das ſittliche, Philoſophi βαυκοπανυργοι, i. e. ficte faſtidientes genennet wurden. Baier berührt es in ſeiner theologiſchen Diſputation de ambitione haereſium cauſa p. 45. nur gleichſam im Vorbeygehen. Arius iſt ihnen wirklich, nach dem Temperamente des Leibes und der Seele, an die Seite zu ſtellen. Denn wenn wir die Beſchaffenheit des phyſicaliſchen und moraliſchen Temperamentes aus ſeinen Handlungen ſorgfältig unterſuchen, ſo finden wir mehr als zu wohl, daß kein Menſch aus einer ihm eigenen Vergrößerungsbegierde, zu Ketzereyen aufgelegter und zu Verführung der Gemüther gefährlicher ſeyn können. Man hat ihn dahero mit Recht in die Claſſe der Theologorum βαυκοπανυργων und zwar der erſtern Ordnung zu ſetzen. Sein ἀκκισμος, der ihn zu einem ſo ſtolzen, ruhmredigen und betrüglichen Gottesgelehrten gemacht hat, beſtunde ja darinne, daß er aus einem verderbten Ehrgeitze und unordentlicher Selbſtliebe, die δοξας ὀρθας, i. e. ſanas ſententias der rechtgläubigen Väter verlaſſen und dagegen aus dem böſen Hauptaffecte einer eiteln Selbſterhebung, eine καταςροφην, oder καταλυσιν, als ein bequemes Mittel dazu erkieſet hat. Rambach fähret ſolchergeſtalt auch l. c. fort: Die Liebe zu Neuerungen, der Ehrgeiz, das neidiſche Auge gegen andere, ſammt der Begierde die höchſten Würden in der Kirche zu erhalten, machten ihn zu einem Kezer. Aus der Urſache und in den Verhältniſſen nennet auch Damaſcen Op. p. 480. edit. Baſil. 1575. den Neſtorius αἱρετικον und es war dieſer Biſchof dem Arius im phyſicaliſchen und moraliſchen Temperamente vollkommen gleich. *)

*) Man erlaube mir hier eine gelehrte Ausſchweifung. Sie wird ſowohl angenehm, als nützlich ſeyn. Wie? ſollte dem guten Neſtorius dadurch nicht zu viel geſchehen? Boßvet, der bekannte Biſchof von Meaux, macht die

§. 2.

Die Weltweisheit des Arius wird nach ihrer Beſchaffenheit und Gefährlichkeit, weiter beſtimmet.

Zu deſto beſſerm Behufe, Irrthümer in der Welt ans Licht zu bringen und ſie zu ſeiner Selbſterhebung hartnäckig auszubreiten, befleißigte ſich **Arius** bey ſeinem Vortrage der dialectiſchen Lehrart. Das

Sache in ſeiner Einleitung in die Geſchichte der Welt und der Religion P. IV. p. 248-255. allzuklein. Er nimmt ihn aus der Zahl der Kezer vollkommen heraus. Auch ſeine Freunde und Anhänger ſollen ſich nach ſeiner Abſetzung und Verbannung keines von ſeinen ihm ungebührlich beygemeſſenen Irrthümern theilhaftig gemachet haben. Es würde nach ſeiner Abſchilderung ſehr ſchwer werden, unſere obgegebene Vergleichung mit dem Arius nur in etwas wahrſcheinlich darzulegen. Doch wir getrauen uns dies aus guten Quellen zu thun. Wenn Hr. Boßvet die nicht übergangen hätte, ſo würde er nicht alle Urſache der Beſchuldigung auf den Cyrill geworfen haben. Er macht ſich darinne auf eine beſondere Art des Vorwurfs wirklich ſelbſt theilhaftig, den er p. 609. dem Hr. Bower allgemein gemacht hat. Daß Neſtorius wahrhaftig im phyſicaliſchen und moraliſchen Temperamente dem Arius gleich geweſen ſey, ſchlüße ich aus ſeiner erſtern Rede, die er 428. bey dem Antritte ſeines Biſchofsamts zu Conſtantinopel an den Kayſer und das Volk gehalten hat. Nach der Nachricht, die uns Socrates hiſtor. eccleſ. l. 7. c. 29. p. 370. ertheilet, ſind ſeine eigenen gebrauchten Worte davon der beſte Zeuge. *Δος μοι*, ſagte er, *ω βασιλευ, καθαραν την γην ἀπο των αἱρετικων, καγω σοι τον ȣρανον ἀντιδωσω*, i. e. da mihi, Imperator, terram haereticis purgatam et ego tibi coelum retribuam. Aber flieſſet auch hieraus ſelbſt der Beweis, auf eine überzeugende und hinreichende Art? Oder wird darinne mehr geſuchet, als doch wirklich zu ſuchen iſt. Der gelehrte Herr Conſiſtorialrath Schubert nennet ihn in ſeinen vernünftigen und Schriftmäßigen Gedanken von dem Erlöſer der Menſchen JEſu Chriſto p. 132. einen Mann von großen Gaben und eben ſo großen Eifer, den rechten Glauben wider die Kezer zu beſchützen. Vielleicht hat er nächſt andern Umſtänden in der Folgezeit auch die Rede zu einem Grunde dieſes

Das war die unglückliche Folge von dem, was er zu Alexandrien von der ſyncretiſtiſchen Weltweisheit gelernet hatte. Man verwarf zwar in den erſtern Zeiten der Kirche, bey Vertheidigung der evange-

dieſes ſeines Urtheils genommen. Allein, meinem wenigen Bedünken nach, ſind weder in der Rede noch in der theologiſchen Streitart des Neſtorius Spuren vorhanden, daß er aus Liebe zur evangeliſchen Wahrheit, als ein reformator perpetuus, in den Sachen der Religion habe handeln wollen, noch vielweniger wirklich alſo gehandelt habe. Es mangelte ſogleich in der Rede die wahre und ächteredneriſche Einfalt; oder die geiſtliche Fertigkeit, ſeinen äußerlichen Vortrag an den Kayſer in allen Theilen der Natur ſeines Amts und ſeiner ſchuldigen Ehrfurcht gemäß einzurichten. S. Stoſchens Abhandlung von der apoſtoliſchen Einfalt p. 1-6. Er gab ja in allen ſeinen Worten die in ihm herrſchende Neigung zur theologiſchen αὐθαδεια allzuſehr zu erkennen. Es würde gar nicht Stich halten, wenn man irgend einwenden wollte, daß es ein eigener und ihm als einem ſo beredten Manne wohl anſtändiger Abdruck ſeines erhabenen Eifers vor Vertilgung der Ketzer ſey, welchen er nunmehr als Biſchof mit Nachdruck und weit beſſer als ehemaliger Aelteſter von Antiochien, mit Nutzen und gutem Erfolge hätte können merken laſſen; eben ſo wie man in den Reden Lutheri das ὑψος dicendi finde. S. Stußens ſchöne Oration de eloquentia Martini Lutheri. Es fällt aber dieſer ſo an ſich nichtige Einwurf auch aus folgenden hiſtoriſchen Umſtänden ſogleich hinweg. Alle ſeine damaligen erleuchteten Zuhörer zu Conſtantinopel legten ihm die Sprache als einen großen Leichtſinn aus. Was gab ihnen dazu Anlaß? Natürlicher Weiſe nichts anders, als weil er nicht aus Liebe zur Wahrheit, ſondern zu ſeiner Selbſterhebung, ſich als ein theologiſches Orakul, auf welches alles Wohl der Religion ankäme, vor der Majeſtät des mit der prätoriſchen Leibwache vor ihm ſtehenden Kaiſers ſehr frey und öffentlich auszugeben, kein Bedenken trug. Wäre dies Urtheil bey einer ſolchen Zahl verſtändiger, erfahrner und geübter Zuhörer wohl möglich geweſen, wenn die Augenzeugen den lobenswürdigen Character eines gerechten Eifers vor die Wahrheit an ihm erblicket hätten? Denn in den Ausdrücken des Neſtorius herrſchte nicht, wie in den Reden Lutheri und mit ihm des Baſilius und Chryſoſtomus, eine große Kraft und lebendiger Geiſt der

evangeliſchen Lehre, nicht allen Gebrauch einer wahren Philoſophie in der Gottesgelahrheit. Niemand kan ſagen, daß die rechtgläubigen Väter die Wiſſenſchaft eines geiſtlichen Theologen bloß auf ein gutes

der Beredſamkeit, ſondern er that vielmehr alles das, was Demoſthenes von den ſämmtlichen Arten der Leute ſagt, bey welchen Hochmuth und Selbſtliebe redet, *πομπας πομπευουσι.* Hat ſich auch Neſtorius nicht in der Folge nach dem Einfluſſe des phyſicaliſchen Temperamentes in das Sittliche, in allen ſeinen theologiſchen Händeln ſowohl mit den Widerſachern, als auch endlich mit dem Cyrillus, als ein Theologus *βαυκοπανουργος*, gleichwie Arius, verhalten? Es kan ſeyn, wie Hr. Boßvet l. c. p. 234. ſagt, daß zwiſchen dem Neſtorius und Cyrillus gewiſſe Privataffecten geherrſchet haben. Allein, damit iſt doch wirklich nicht das Weſentliche des Streits zwiſchen beyden entſchieden, obgleich Privataffecten zu deſſen Anfang und Fortgang viel mögen beygetragen haben. Wie könnte in ſo ferne Damascen, wie wir gleich weiter unten darthun werden, den Neſtorius *αἱρετικον* genennet haben? Der Hr. D. Cotta glaubt in ſeinen grundgelehrten Anmerkungen zu Gerhards LL. Theologic. T. IV. p. 29. wie aus dem Briefe des Neſtorius an den Cyrillus klärlich und ſattſam bewieſen werden könne, daß Neſtorius aus Unwiſſenheit des Unterſcheids, welcher zwiſchen dem abſtracto und concreto zu machen ſey, die Perſon mit der Natur vermenget habe; folglich beyde ſehr leichte mit einander zu vereinigen geweſen wären. Dem erſtern Anſcheine nach ſollte man es wirklich glauben, wenn man den Brief überlieſet. Allein er verſchwindet bey weiterm Nachdenken gar bald. Mit Erlaubniß eines ſo großen Mannes zu ſagen, muß dabey allzuviel als gewiß vorausgeſetzet werden, was doch erſt zu erweiſen iſt. Denn wenn das nach den Geſetzen der Wahrheit ſoll angenommen werden, ſo iſt zuvor unſtreitig darzuthun, daß ſich bey dem ſo anſehnlichen Biſchofe eine ſo große Unwiſſenheit des Unterſcheids wahrhaftig gefunden habe und daß auch alle Sätze und Ausſprüche in ſeinen Schriften aus ſolcher einig gefloſſen ſind. Beydes iſt nicht; vielmehr aber das Gegentheil. Lupus führet, Syllog. epiſtol. c. 6. p. 24. den eigenen Satz des Neſtorius an, nach welchem er ſich in der Diſputation mit Cyrillo, als einer Hauptregel und Richtſchnur gerichtet habe: hic multum differt, dicere Deum, et

dicere

gutes Herz eingeſchränket hätten. Wer weiß vielmehr die großen Fehler auf der andern Seite nicht, welche die Irrgeiſter bey Behauptung ihrer Irrthümer gegen die Geſetze der Vernunftlehre gemacht haben?

dicere Deitatem. Ja, da Cyrillus in einigen Worten des Neſtorius das Wort GOttes in dem Ausdruck der Gottheit verändert hatte, was vor eine harte Lection hat ihm nicht darüber Neſtorius gehalten. S. Hn. D. Hofmanns hochgelahrte Disputation: controuerſiam Neſtorianam olim agitatam haud fuiſſe Logomachiam p. 18. Neſtorius war ein hochmüthiger fleiſchlicher Theologe und wurde auch aus Ambition und ſeine Größe eher vor der Welt kundbar zu machen, ein wahrhafter Kezer. Er verbarg dahero auf eine affectirte Art in der Disputation mit Cyrillo dieſen Unterſchied, um den Zweck ſeines fleiſchlichen Vorhabens zu erlangen. Die unveränderlichen Geſetze der Wahrheit kamen bey ihm nicht in Anſchlag. Er meynte und ſagte es offenbar, daß ihm als einem ſo beredten Manne nicht anſtünde, andern zu weichen. S. Rambachs chriſtliche Sittenlehre p. 684. Seine Disputirkunſt mit Cyrillo war, wie des Arii, dialectiſch und betrügeriſch. In eben dem angeregten Briefe, der auf dem Epheſiniſchen Synodo feyerlich wiederholet worden, lobt er den Cyrillus, daß er den Unterſcheid der beyden Naturen Chriſti, nach dem Begriffe der Gottheit und Menſchheit gehörig auseinander geſetzet und die Vereinigung derſelben zu einer Perſon, wohl beſtimmet habe. In andern Stellen, die in des Natalis Alexandri hiſtor. eccleſ. nov. teſtamen. T. V. p. 219. befindlich ſind, rdet er anders. Kurz, ſeine Ausdrücke ſind alle ſo abgefaſſet, daß man nicht anders glauben kan, als daß er dadurch die perſönliche Vereinigung und die Gemeinſchaft beyder Naturen und Eigenſchaften ſchlechterdings aufheben wollen. Ich ſtimme demnach dem fürtreflichen Hn. D. Cotta l. c. p. 28. vollkommen bey, wie die Lehre ſelbſt, welche man insgemein dem Neſtorius beylege, ſo beſchaffen ſey, daß man ſie mit Rechte und billig verdammet, ja aus der Kirche verwieſen habe. Er wird dahero noch jezt von der griechiſchen Kirche ſelbſt unter die erſtere Ordnung der Kezer gezählet; da es doch deſſen allermeiſte Nachfolger darinne mit der griechiſchen Kirche halten, daß ſie geſäuert Brod im heiligen Abendmahle gebrauchen. S. des Hochwürdigen Hn. Oberhofpredigers, D. Hermanns, grundgelehrten Tractat quo ſiſtit. hiſtoria

ben? S. des Hn. D. Winckler zu Hamburg Temp. anecdot. Sacr. p. 405-433. Allein Arius brauchte keine wahre Philoſophie, ſondern eine ſolche, die nicht alleine höchſtdunkel und unvollkommen, ſondern

ſtoria concertationum de pane azymo et fermentato p. 162. De la Croze hätte folglich ſeine Mühe gar wohl erſparen können, aus dem von ihm gar nicht verſtanden gewordenen Zeugniſſe des Damaſcens, einen ſo großen Kezer mit ſo vieler Prahlerey zu vertheidigen. Damaſcen ſagt ja in der Stelle nicht mit einem Worte, daß die Neſtorianer bloß um die beyden Worte der φυσεως und der ὑποςασεως mit den rechtgläubigen Vätern geſtritten hätten. Er will nur damit ſoviel anzeigen, wie die Neſtorianer durch Gelegenheit dieſer Worte, Kezer geworden wären; ſo auch bey den Monophyſiten und Acephalern geſchehen ſey. Der Hr. D. Hoſmann weiſet dies alles dem Hn. De la Croze in defenſione diſputationis citatae p. 9. ſehr bündig. Wir können auch aus dem gebrauchten Worte αἱρετικος zur Gnüge ſehen, daß Damaſcen den Neſtorius wirklich eines Irrthums in der weſentlichen Grundlehre des Chriſtenthums beſchuldiget habe. Nach dem Zuſammenhange der Rede kan das Wort hier gar nicht bloß in ſenſu ſtrictiori erkläret werden, eben ſo wie αἱρεσις, das alſo eine freye Auswahl einer gewiſſen Meynung andeutet, welcher man mit Hindanſetzung der andern folget; ſie mag nun gut, oder böſe ſeyn. So wird bey dem Ariſtoteles αἱρετικος ein Mann genennet, welcher ſich der Freyheit zu wählen gebrauchet. Und Cicero ſpricht in praefat. paradox. Catonem in ea haereſi eſſe, i. e. hanc ipſum profiteri ſententiam. S. Baumgartens theologiſche Diſſert. de circumſpectione Haereſiologica p. 4. Der Zuſatz την πλανην, giebt in der Stelle Damaſcens den gewiſſen Ausſchlag, wie gegenwärtig das Wort αἱρετικος, in ſenſu ſtrictiſſimo, oder eccleſiaſtico zu erklären ſey. Da bemerket es einen wirklichen Kezer, welcher zwar Chriſtum äußerlich bekennet und folglich mit keinem Ungläubigen zu vermengen iſt, doch aber von ſeiner in der heiligen Schrift geoffenbarten Heylslehre auf eine freye verwegene Art abweichet; dafür lauter ſolche willkührliche Sätze annimmt, die gerade zu den Grund der Seeligkeit umſtoſſen. Das that Neſtorius nach dem Zeugniſſe des Damaſcens; da er das Wort der φυσεως, welches doch allen die reine Wahrheit liebenden Chriſten anſtößig und kezeriſch war, mit einem

ſondern auch ſelbſt irrig war und die mithin ſeine Theologie, weil er ſie zur Richtſchnur darinne annahm, mit den größten Irrthümern beflecken mußte. Dieſes iſt auch an andern Kezern in ſpätern Zeiten zu finden. Wie viele Ehre und Ruhm ſuchte nicht im XIten Jahrhunderte der bekannte **Roſcelin**, durch ſeine dialectiſche Scharfſinnigkeit zu erlangen und verfiel er nicht dadurch in einen beklagungswürdigen Irrthum? S. **du Pins** dans la nouvelle bibliotheque des autheurs eccleſ. Tom. VIII. p. m. 101. Vom **Ario** meldet es **Nicephor** in hiſtor. eccleſiaſtic. lib. 8. c. 8. umſtändlich, daß er ſeiner Erfindungskraft, Beredſamkeit und dialectiſchen Erkenntniß zuviel zugetrauet habe und alſo dadurch ein Kezer geworden wäre. Der ſeelige D. **Zeltner** merket dabey in ſeiner erſtern Diſſertat. qua ſiſtit. eloquentia haereſium obſtetrix c. I. §. 14. ſehr wohl an, wie auch damit weit glaubwürdigere Schriftſteller übereinſtimmeten. Wir können auch ſodann bey dem **Arius** von dem ſchädlichen Einfluße der ſyncretiſtiſchen Philoſophie in die geoffenbarten Warheiten am beſten urtheilen, wenn wir bedenken, daß ſie der Mann vornehmlich bey Auslegung der Schrift gebrauchet, die ihm als einem Aelteſten vom erſtern Range oblage und wovon **Theodoret** ſchreibet: την των θειων γραφων ἐξηγησιν πεπιϛευμενος. Es iſt zwar wahr, daß **Ariſtoteles** ſowohl die Dialectic, als Analytic hin und wieder mit einſchlieſſet, wenn er einen Weltweiſen von der Art, τον λογικον nennet;

nem hartnäkigen Herzen beybehielte und von ſolchem durchaus nicht abſtehen wollte, ob er gleich deſſen von allen rechtgläubigen Lehrern öfters und nachdrücklich erinnert worden war. S. Hoſmanns gelehrte Anmerkungen l. c. p. 9. Ich weiß dahero nicht, ob man dem Hn. Conſiſtorialrath Schuberten l. c. p. 139. nur im geringſten beyſtimmen könne, daß Neſtorius erſt nach ſo vielen Jahrhunderten, für einen ſo großen Ketzer, aus bloßem Misverſtändniſſe, ausgegeben worden ſey. Damaſcens Stelle beweiſet gar ein anders; des Theodori Abucarae Schriften wider die Neſtorianer im 9ten Jahrhunderte nicht zu gedenken. S. des Hr. D. Cotta hochgelahrte Zuſätze zu Gerhards LL. theologic. T. IV. p. 28.

nennet; gleichwie beydes **Plato** durch das Wort λογικην thut, wodurch er den Innbegrif dieſer Lehren ſelbſt verſtehet. Allein, die Anhänger dieſer Philoſophie, beſonders wenn ſie ſolche zu böſen Abſichten in der Religion misbrauchen wollten, ließen die Analytic gänzlich weg. Sie ſetzten alſo den richtigen Verſtand der Schrift, welcher erſt durch eine reine Analytic aus den genau zuſammenhängenden Verhältniſſen der Worte und Sachen hergeleitet werden ſollen, mit Verachtung bey Seite. Vielmehr waren ſie eifrig bemühet, durch die unächten Hülfsmittel, ſo ihnen dieſe philoſophia ſuperficiaria an die Hand gab, aus incompleten, ſyncretiſtiſchen und dialectiſchen Notionen die betrüglichen Hauptſchlüſſe für ihre Irrthümer zu machen, ſo beſonders aus den ſophismatiſchen Schlüßen des **Arius** zu erſehen iſt. Es war demnach nicht anders möglich, als daß ſie auf die unſeligen Abwege von der Wahrheit kamen, indem ſie anſtatt der wahren Sätze der Schrift, falſche annahmen und dem eigentlichen Sinn ein fremdes Kleid des Verſtandes umhiengen, welcher mit ihren ungegründeten Principiis übereinkam. S. des ſeel. D. **Chladenii** zu Erlangen Logic. Sacr. p. 382. Das Anſehen der berühmten Leute und deren Ausſprüche kamen an die Stelle der Schrift und wurden zum Erkenntnißgrunde genommen. Daher geſchahe auch das λογον ὑπεχειν, oder die Einrichtung einer theologiſchen Diſputation nicht nach der heiligen Schrift, ſondern nach den verwirrten Regeln ihrer verderbten Vernunftlehre. **Euſebius** beſtrafet das an einigen Kezern ſeines Jahrhundertes, in hiſtor. eccleſiaſtic. lib. 5. c. 28. ſehr nachdrücklich: καταλιποντες τας ἁγιας τȣ θεȣ γραφας — — — — Ευκλειδης γȣν παρα τισιν ἀυτων φιλοπονως γεωμετρειται. Ihre συλλογισμοι und ſo auch des **Arius**, ſollten vor der ganzen Welt und rechtgläubigen Kirche, als λογικοι angeſehen werden, wenn ſie, wie **Ariſtoteles** lib. VIII. Topic. c. 12. § 9. redet; ἐκ ψευδων ἐνδοξων, i. e. ex falſis probabilibus hergeleitet worden waren. Der ganze Methodus, wie ſie ihre Zweifel nach dialectiſcher Art vorbrachten, und welches ſonſt bey den Leuten von

der

der philoſophiſchen Secte, ἀποϱια λογικη genennet wurde, war ſehr abgeſchmackt. Denn das ἀπολογειϑαι και κατηγοϱειν, i. e. defendere et accuſare, machten ſie zu einem Hauptwerke der Rhetoric und das ſollte das eigentliche ἐϱγον der Entſcheidungsgründe ſeyn, ſo das Ruder führen mußte, ohne daß die Geſetze der Wahrheit dabey ſo genau in Anſchlag kämen. Aus dem Grunde glaubten auch die Kezer, daß ihnen als beredten Männern nicht anſtünde, andern aus theologiſchen Argumenten zu weichen. S. **Zeltnern** l. c. p. 11. In dem Falle ahmete **Arius** nächſt andern den Juden nach, welche alle Analytic in theologiſchen Streitigkeiten verbanneten. Dieſe liebten auch die ſyncretiſtiſche Philoſophie vorzüglich, welche in Egypten bereits ihren erſten Saamen ausgeſtreuet hatte; daher auch wohl von den Alexandrinern, der **Serapis** verehret wurde, weil ſie ſolchen als den Schutzgott und Präſidenten der Wiſſenſchaften und beſonders der Weltweisheit angeſehen haben. Denn ſeitdem unter dem **Antiocho Epiphane**, die griechiſchen Sitten und Lehren unter den Juden ſo bekanut gemacht worden, daß man zu Jeruſalem eine Schule eröffnete und darinne die griechiſche Weisheit vortrug, ſo drang ſich auch die Art der Weltweisheit ein. Die Nation legte ſich von Stund an auf die Ariſtoteliſche und Platoniſche Philoſophie gar ſehr; ſie gefiel ihr wegen ihrer Neuigkeit vor andern, und ſie ſchäzten ſie den Schriften Moſis und der Propheten gleich. Die untergeſchobenen ſo genannten philoſophiſchen Schriften der Patriarchen ſind vermuthlich von dem **Philo**, **Ariſtobulus** und andern Juden zuſammen geflicket worden, eben zu der Zeit, als die griechiſche Philoſophie im Flor war, nur darum, daß ſie ſich gegen die Heyden rühmen könnten, daß Adam, Seth, Abraham u. ſ. w. eben ſo herrliche Philoſophen als **Ariſtoteles** und **Plato** geweſen wären. S. **Hammerers** academiſche Diſſert. de Fanaticiſmo philoſophico ex Philoſophia Haebraeorum illuſtrato p. 9. Warum trugen aber die Juden gegen eine ſo dunkele und vollkommene Philoſophie die größte Achtung? Unſtreitig darum, weil ſie dadurch im Stand geſetzet

 worden,

worden, ihre ſelbſtgeſchmiedeten Traditionen, für Worte des lebendigen Gottes auszugeben, bey Auslegung der Schrift einen ausſchweifenden Witz zu zeigen, die göttlichen Wahrheiten mit dem Unkraute der ſyncretiſtiſchen Weltweisheit zu verderben und überall falſche Hypotheſen einzuſtreuen. S. **Heumanns** Act. philoſophic. P. II. p. 201. 236. Sie ſind ſo unverſchämt, daß ſie in dem bekannten rabbiniſchen Tractate eruvin f. 21. col. 2. es ganz dreiſte gebieten, auf die Ausſprüche der ſyncretiſtiſchen theologiſchen Schwäzer mehr, als auf die Worte des Geſetzes acht zu haben. Diejenigen Profeſſores, ſo man bey ihnen מדברים nennete, erkläreten eben die Sätze der ſyncretiſtiſchen und dialectiſchen Lehrart. Sie waren, wie mich dünket, bey den Juden eben ſo viel, als wie bey den Griechen die φιλοσοφοι σοφιςαι, i. e. διαλεκτικοι. Deswegen hieß ja ihre Lehre ſelbſten חכמתה דברים, ſapientia verborum. Was Wunder alſo, wenn **Arius** auch unter andern dieſen jüdiſchen Lehrern nachginge, die von ihren Vätern an unterrichtete Meiſter von den ſyncretiſtiſchen und dialectiſchen Kunſtgriffen in der Theologie waren? So wird vom **Juſtino** M. der jüdiſche **Thrypho** in dial. Opp. p. m. 777. alſo aufgeſtellet, wie er dem äußerlichen blendenden Anſcheine nach ein doctor ἀποδεικνυων hat ſeyn wollen. **Arius** zog mit eben dem Gepränge auf, da er durch die Waffen der ſyncretiſtiſchen Philoſophie ſeine Irrlehre vor den Augen der ganzen Welt vertheidigen wollte. **Ariſtoteles** hat zwar an ſich in ſeiner Weltweisheit nichts, was mit der Lehre des **Arius** der Sache nach übereinſtimmend wäre und es wird auch kein gründlicher Gelehrter ſagen, daß der Irrthum die ganze Lehre des **Plato** von der Dreyeinigkeit ſey. Er nahm, wie die Juden, nur verſchiedene ſchlüpfrige metaphyſiſche und dialectiſche Sätze aus dem **Plato** und **Ariſtoteles** heraus. Er applicirte ſie in einer Gemeinſchaft zu ſeiner böſen Abſicht. Er folgte in ſeinen theologiſchen Diſputationen der betrüglichen Schlußkunſt und Dialectic des **Ariſtoteles** beſonders; wovon **Plato** faſt gar nichts hinterlaſſen hatte. S. **Mosheims** Zuſätze zu **Cudworths** Sy-

ſtemat.

ſtemat intellect. p. 677. ann. 48. Auch ſeine Nachfolger blieben auf dem Wege des Verderbens. Man erkennet es aus der Lehrart des **Eunomius** in ſeinem apologetico am beſten. **Fabricius** merket in ſeiner griechiſchen Bibliothec ſehr bündig an, daß das ganze Syſtem und die Lehrart nebſt den metaphyſiſchen Abſtractionen ſich auf dialectiſche Schlüße gründe. S. des Hn. D. **Erneſti** theologiſche Bibliothec P. VI. p. 219. Auch diejenigen, die am neuerlichſten öffentliche Vertheidiger des **Arius** geweſen ſind, vermiſchen die Methaphyſic und Dialectic mit der Schrift ſehr verwegen. **Clayton**, Biſchof von Cloyer in Irrland, giebt davon in ſeiner giftigen Schrift: an Eſſay on Spirit, mehr als zu viel betrübte Beweiſe. Herr D. **Walch** zu Göttingen ſchildert ihn dahero in Compend. hiſtor. eccleſiaſtic. recent. p. 214. mit Rechte als einen groben Arianer ab und er macht es wirklich nicht beſſer, als **Whiſton** und **Emlyn**.

§. 3.

Die vorhergehenden Kezereyen und abſonderlich des Paul von Samoſeta hat Arius wahrſcheinlich zum Modell und Muſter genommen.

Doch **Arius** hatte auch hiernächſt unter den vorigen Kezern verſchiedene Vorgänger gehabt, von welchen er nicht minder dies und jenes in der Stille abgelernet haben mag; ob er gleich ſein kezeriſches Vorhaben ſehr geheim gehalten haben mag. Durch den Misbrauch der ſyncretiſtiſchen und dialectiſchen Philoſophie hatte ſchon Paul von Samoſeta, des **Demetriani** Nachfolger, ſeine große Kezerey mit vieler Argliſt zu bedecken geſuchet. Der ſeel. D. **Cyprian** gedenket deſſen in diatrib. Academic. qua expenditur illud Tertulliani: Haereticorum Patriarchae Philoſophi p. 14. ſehr wohl. So viel iſt auch gewiß, daß dieſer Paul von Samoſeta den erſtern Saamen zur Kezerey des **Arius** ausgeſtreuet hat. Ich ſchlüſſe das aus dem Brief des Biſchofs **Alexanders**, welcher beym **Theodoret** und **Epiphanius** befindlich iſt und ſo von Alexandrien an dem Biſchof

Alexan-

Alexander zu Conſtantinopel und andere unter ſeinem Kirchenſprengel gehörige Biſchöfe gerichtet war, da **Arius** ſchon ausgetrieben war, ſich eine eigene παϱοικιαν machen und dieſerhalb immer mehr Biſchöffe gewinnen wollte. S. **Semlern** l. c. p. 27. Darinne zeigt er denn nun ſeinen ἀγαπητοις ἀδελφοις an, daß die jeẞt wider die Kirche ſich auflehnende Lehre eine Nachahmung des Paul von Samoſeta, des Biſchofs von Antiochien ſey. Wenn man die Geſchichte der Zeiten und der Perſonen zuſammen hält, ſo wird es ſehr wahrſcheinlich, daß **Arius** nach Beſuchung der Alexandriniſchen hohen Schule, auch den **Lucian**, einen Aelteſten zu Antiochien, in theologiſchen Wiſſenſchaften gehöret hat und da von des Paul von Samoſeta irrigen Sätzen viel mag angenommen haben. Dieſer **Lucian** iſt den Zeiten des Biſchofs gleich. Wie leichte war es alſo, daß der Paul die ganze Aufmerkſamkeit des **Arius** nach ſeiner phyſicaliſchen und moraliſchen Temperamentsbeſchaffenheit auf ſich gezogen hat, da er nicht alleine mit Kleidern, Bedienten und Gaſtereyen vielen Pracht getrieben hat, ſondern auch einen ungewöhnlichen Thron in der Kirche und einen beſondern Richtſtuhl verfertigen laſſen. S. **Baumgartens** Auszug der Kirchengeſchichte P. II. p. 637. Die meiſten Schüler des **Lucians** waren Vertheidiger des **Arianismi.** Sie beruften ſich auf ihn als ein Orakel. So hat vermuthlich **Arius** ſelbſt den ganzen Vortrag des Mannes, nach den irrigen Sätzen des Biſchofs angenommen. **Walch** ſetzet in hiſtor. eccleſ. N. T. Tom. II. p. 1192. den **Lucian** ſelbſt unter die Anhänger des Biſchofs, daher die **Samoſatenianer**, **Lucianiſten** genennet worden wären. Dem aber ſey, weil nicht alle Gelehrte damit übereinſtimmen, wie ihm wolle, ſo iſt doch ſo viel gewiß, daß **Arius** bey dieſem ſeinen Lehrmeiſter zu Antiochien an des Paul von Samoſeta Lehrart und Kezerey ſo viel gelernet hat, wie man andere durch die betrüglichen Schlüße der ſynthetiſchen und dialectiſchen Weltweisheit, da alles da auf ein ſophiſtiſches Weſen hinauslaufe, durch mehr als einen Weg überliſten könne. **Ariſtoteles** ſagt lib. 8. Topic. c. 2.

von

von ſolchen ſchlangenhaften Leuten ſelbſten: πολλακις αλληλȣς παρακρȣονται κατα τȣς λογȣς, ſaepe ſe invicem in diſputationibus circumveniunt. Und wie konnte es denn anders ſeyn? Die Kezer müſſen ja, wie **Hilarius** ad Galat. f. 327. wohl ſchreibet, durch verwirrte und argliſtig durcheinander geflochtene Worte und Redensarten den Betrug in einem Mantel der Wahrheit einhüllen, wenn ſie die Ohren der unvorſichtigen kützeln und einſchläfern wollen. **Eudoxius** ſchlägt den ſchlauen Kunſtgrif klärlich vor: και τȣς αντιλεγοντας πεισομεν ſc. λογοις συχνοις και καλοις, i. e. argumentis ενδοξοις ſ. probabilibus et dialecticis.

§. 4.

In wie weit Arius dem Paul von Samoſeta theils nachgefolget, theils nicht nachgefolget ſey.

So viel iſt gewiß, daß dem **Arius** ſelbſten zu der Zeit, als er mit ſeiner Kezerey um das Jahr 315 an das Licht getreten war, öffentlich Schuld gegeben worden, wie er in der Stille lange zuvor mit dem Kalbe des Paul von Samoſeta gepflüget habe. Er ahmete ihm ſo wohl in der Sache, obgleich nach der Mode aller Kezer, mit einiger Veränderung nach; als auch nicht weniger in der Art die Irrthümer auszubreiten. Als **Alexander** der Biſchof von Alexandrien, in Gegenwart aller ſeiner Aelteſten, ſehr lebhaft davon geredet hatte, wie der Sohn Gottes eben das Weſen ſeines Vaters, nicht bloß der Würde, ſondern allen unendlichen Vollkommenheiten nach beſitze; ſo wohnte **Arius** der Verſammlung bey. **Alexander** mochte wohl zuvor an dem **Arius** eine ſtarke Neigung zu einer neuen Kezerey in der wichtigen Lehre gemerket haben. Daher wollte er in dem großen Glaubensſtücke einen deſto bündigern Vortrag thun. Da nun in der Abſicht **Alexander** auf der Verſammlung öffentlich lehrete: ἐν Τριαδι Μοναδα ἐιναι, i. e. daß in der Dreyeinigkeit eine Einigkeit ſtatt finde; ſo war es nach dem lange vom **Ario** geheg-

ten Wunſche juſt die rechte Zeit, dem Biſchofe zu widerſprechen und eine neue irrige Lehre zu ſeiner Vergrößerung einzuflechten. Dabey brauchte er aber eben die Liſt, wie Paul von Samoſeta, bey der erſtern Erregung ſeiner Kezerey gethan hat. Dieſer Biſchof redete anfänglich vom Sohne Gottes ſehr dunkel. Doch ließ er dabey einen Anſchein blicken, als ob er von Chriſto ſehr ehrfürchtig denke und ſchreibe; damit ſeine Leſer keine üble Vermuthung von ihm haben möchten und er ſie durch ſeine dialectiſchen Schliche deſto behender berücken möge. S. **Walchs** hiſtor. eccl. N. T. p. 1189. ſqq. Das iſt allezeit der verſchlagenſte Kunſtgrif der großen Feinde JEſu geweſen. Der Graf von Schaftesbury, ein verſchmitzter Deiſte, iſt auch nach den erſtern Kezern ein Beweis. S. **Lelands** Abriß der vornehmſten deiſtiſchen Schriften nach der Herausgabe des Herrn Schmidts p. 91-96. So ſtellte ſich auch **Arius**, als ob er eine große Ehrfurcht gegen die Lehre habe und als ob ihm ein heiliger Eifer vor die Wahrheit zu dem Abtritte brächte. In ſeinem Briefe an den **Euſebius** von Nicomedien, giebt er auf die hähmiſche und hintergehende Art die Urſache ſeines Abfalls an. Er nennet den **Alexander** und ſeine Anhänger Ketzer, und ſagt auf das unverſchämteſte, daß ihr gottloſes Weſen ihn zum Abfalle gebracht habe, denn die Gottloſigkeiten könnte er und ſeine Freunde nicht einmal hören, wenn auch tauſend Kezer ihnen den Tod droheten. Welche tuckiſche Verſtellung! Im Grunde war die wahre und unſelige Quelle des Abfalls, wie der Herr Conſiſtorialrath **Rambach** l. c. wohl erinnert, das neidiſche Auge gegen den **Alexander**, der Ehrgeitz und die verdammliche Begierde die höchſte Würde in der Kirche zu erlangen. Denn **Arius** war nach dem **Theodoret** ſehr misvergnügt, daß **Alexander** anſtatt ſeiner Biſchof geworden und die Wahl zu der ἀρχιερωσυνη nicht auf ihn gefallen war. Doch er hatte es bis auf den Zeitpunct zu verbergen gewuſt. S. **Basnage** hiſtoire de l'Egliſe l. 2. ch. 7. p. 80. Der Ehrgeitz und die Begierde nach einer höhern Stelle ließ ihm keine Ruhe, ſondern trieb ihn als eine Gei-

ſel

ſel an, eine eigene und große παροικιαν zu ſuchen, um vielleicht in eben der Herrlichkeit, wie Paul von Samoſeta, leben zu können. Und ſo hielt er denn, weil ſein Gewiſſen ganz ſchlafend war, die Erregung einer neuen Kezerey vor das dienlichſte Mtttel. **Clemens Alexandrinus** beſchreibt alſo von der Seite die Irrgeiſter ſehr nachdrücklich: δοξης ἐπιθυμιαις φιλοδοξιαις χαριζομενοι. S. **Baiers** angezogene Diſſert. p. 41. Doch mochte nächſt der Haupturſache auch der Haß, welchen er nach der Anmerkung des ſeel. **Mosheims** in Inſtit. hiſtor. eccleſ. p. 184. gegen den **Alexander** gehabt, nicht wenig dazu beygetragen haben. Er verdrehete ja daher den Satz des **Alexanders** mit Vorſatz, und dichtete ihm wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen einen ganz fremden Verſtand an. Er machte zu dem Behufe eine petitionem principii, daß **Alexander** hiermit die Kezerey des **Sabellius** erneuern und einführen wollte. Sowohl **Arius**, als alle andere verſammlete Aelteſten, mußten es gleich einſehen, daß der Satz des **Alexanders** ſich gar nicht mit dem **Sabellianiſmo** vereinigen ließ. Dieſer hob ja die Dreyeinigkeit in der Einigkeit des göttlichen Weſens völlig auf und war, wie mein großer Lehrer zu Wittenberg, Hr. D. **Weickhmann** in diſſert. I. de fontibus veritatis ſacrae in rivulis profanis ſparſae p. 24. wohl erinnert, der vollkommene Platonismus und er kan mit der ſonſt in England vorgetragenen Trinitate Ciceroniana vereiniget werden. Doch an dem Paul von Samoſeta mochte es **Arius** wohl als einen Fehler wahrgenommen haben, daß er die Gottheit JEſu allzu ſimpliciter geleugnet habe. Es redete zwar dieſer Biſchof von einem λογῳ, verſtunde es aber nicht von einer eigenen ὑποστασει, ſondern von den göttlichen Eigenſchaften der Weisheit und Allmacht Gottes des Vaters, die eben in deſſen Weſen, Sitz und Wohnung gehabt hätten und durch welche er in der Zeit beſondere Gaben der Weisheit und Allmacht über Chriſtum ausgegoſſen habe, damit er lehren und Wunder verrichten können. S. **Mosheims** Inſtitut. hiſtor. eccleſ. p. 137. Wenn der ſeel. Hr D. **Feuerlin** das beſſer

bedacht

bedacht hätte, ſo würde er ihn in diſſert. de haereſi Pauli Samoſetani nicht lieber in die Claſſe der Neſtorianer geſetzet haben. Er war der allergröbſte Feind der hochheiligen Dreyeinigkeit. Er ſetzte ja Chriſtum ſo in die Claſſe der geſchaffenen Kreaturen, daß er ſein Daſeyn vor ſeiner Menſchwerdung gänzlich leugnete und dadurch den Irrthum des **Beryllus**, eines Arabiſchen Biſchofs, wiederum ſehr frech aufwärmete. **Pappus** nennet ihn aus der Urſache Synodic. c. 17. Ιεϱοσοφιςον Βηϱυλλον, Sophiſtam Beryllum. S. **Kappens** academiſche Diſſert. qua ſiſt. hiſtoria Artemonis et Artemonitarum p. 30. 31. Das ſuchte **Arius** ſorgfältig zu vermeiden; damit er einen beſſern Eingang finden und ſeine irrigen Lehren mit mehrerm Erfolge ausbreiten könne. Er räumte daher blendender Weiſe ein, daß CHriſtus GOttes Sohn ſey und im A. T. vor allen Kreaturen geweſen wäre. Allein, er nahm dabey doch die Identität des unendlich vollkommenen Weſens und der Ewigkeit, wie er aus dem Weſen GOttes gezeuget worden, völlig hinweg. Er war, wie **Walch** in diſſ. de origine et progreſſu Tritheismi p. 13. ſaget, ein Tritheite der andern Ordnung. Denn ſeine Lehre gieng eigentlich dahin, daß CHriſtus nicht GOtt, wie der Vater ſey, ſondern daß ihn der Vater vor der Schöpfung, als ein κτιςμα και ποιημα ἐξ ὀυκ ὄντων, i. e. vor allen nicht da geweſenen Dingen, hervorgebracht und ſodann als das Inſtrument gebrauchet habe, wodurch er alle andere Körper und Geiſter geſchaffen. Das war wirklich eine wahre δωγματων διαφθοϱα, oder eine dogmatum corruptio; das iſt, ſehr gottloſe haereſis. **Arius** beſtritt alſo ſowohl, wie Paul von Samoſeta, die Gottheit JEſu und ſtellte ſich als ein bitterer Feind derſelben auf; doch nicht ſo gerade zu, wie der Biſchof.

§. 5.

§. 5.

Daß Arius bey ſeinen Irrthümern die ſyncretiſtiſche Philoſophie des Plato und Ariſtoteles gebrauchet habe und daß ſeine verwirrte Schlußart die neuern Feinde der Gottheit JEſu Chriſti und heiligen Dreyeinigkeit noch jetzt haben, wird aus hiſtoriſchen Quellen und Schriften dargethan.

Hierbey hat aber **Arius** ohne Zweifel, da er die Platoniſche Philoſophie ſo genau ſtudieret, GOttes unendlichen Verſtand und Allmacht auch zum Grunde der Schöpfung JEſu Chriſti genommen und ſeine verkehrte Lehre ſodann durch dialectiſche verwirrte Gründe auszuſchmücken getrachtet. In der Abſicht gab er erſtlich Chriſtum vor einen gemachten Sohn GOttes aus; hernach aber nannte er ihn filium adoptivum, um ſeine Gottheit deſto nachdrücklicher beſtreiten zu können. S. des jüngern Hn. D. **Walchs** hiſt. Adoptianorum p. 16. ſqq. Es iſt bereits oben erinnert worden, daß wir die Lehre des **Arius** deswegen gar nicht vor die ganze Lehre des **Plato** ausgeben. Der ſeelige Kanzler von **Mosheim** merket in ſeinen grundgelehrten Zuſätzen zu **Cudworths** Syſt. Intell. p. 675. wohl an, wie die Gelehrten, welche darüber bereits ihre Gedanken eröfnet, bey der Sache in ihren Unterſuchungen, nicht dasjenige herausgenommen hätten, was doch erſt beſtimmet werden muß, wenn hierinne ein zuverläßiges und richtiges Urtheil ſoll gefället werden. So viel iſt jedoch meinem Bedünken nach ſicher und bedarf keines langen Beweiſes, daß **Platonis** Philoſophie in allen Stücken vom **Ario** gebrauchet worden, wie ſie vom **Ammonio Sacca** eingeführet, mit der Ariſtoteliſchen Schlußart und dialectiſchen Diſputirkunſt war vermiſchet worden. Es muß wirklich mehr als eine Art des Irrthums nothwendig daraus erfolgen, wenn eine ſo unordentlich gemiſchte Philoſophie mit den größten Fehlern ihrer Schlußkunſt noch in eine fehlerhafte Theologie gebracht wird, wie des **Arii** war. S. **Leibnizens** Theodicee p. 60. edit. Gottſchedii. Dieſes und weiter wahrſcheinlich nichts, will wohl auch **Gregorius Nazianzenus** ſagen, wenn er den Arianern die

Gaukeleyen der Ariſtoteliſchen Schlußkunſt und das Spielwerk der Platoniſchen Weisheit beyleget. Ja, es kan auf nichts anders ſeine Beziehung haben, wenn **Epiphanius** die Arianer Αριστοτελικους genennet hat. Es kommt dabey alles bloß darauf an, daß man aus hiſtoriſchen Quellen die Beſchaffenheit des Irrthums des **Arius** glaubwürdig darthue und was **Arius** aus der Platoniſchen Philoſophie, bey Stiftung ſeines Irrthums, auf der einen Seite herausgenommen, auf der andern aber verändert, und nach dialectiſcher Art zu ſchlüßen, wider die Göttlichkeit JEſu und folglich auch die heilige Dreyeinigkeit auf das Tapet gebracht habe. Und wenn wir nach dieſem Leitfaden eine ſorgfältige Unterſuchung anſtellen, ſo ſehen wir, daß **Arius** aus der abgeſchmackten platoniſchen Lehre von der Dreyeinigkeit, bloß die erſtere ὑποστασιν, oder das ἕν herausgenommen habe, welches ſonſt nach dem **Plotin** bald το ἀγαθον, das gute, bald aber auch το πρωτον, das erſte, genennet wurde. S. **Walchs** philoſophiſches Lexicon P. I. p. 566. Er ließ die beyden andern ὑποστασεις, mit Bedachte hinweg und weil er bloß das ἕν behielte; ſo applicirte er es auf die Theologie und Lehre von Chriſto mit ſchlauer Liſt. Die Platoniker ſagten von der erſtern ὑποστασει, wie **Proclus** in Timaeum lib. I. p. 66 ſchreibet: παντα ἀνηρτηται του ἑνος, omnia ex vno. Dieſen platoniſchen Begrif vereinigte **Arius** mit einem falſchen Begriffe der Zeugung des Sohnes GOttes, welcher wohl bey Menſchen, aber nicht bey dem unveränderlichen GOtt ſtatt findet. Das that er, um einen Anfang des Sohnes GOttes und eine Ungleichheit des Weſens des Vaters und des Sohnes auf eine dialectiſche Art daraus zu folgern. Er behauptete demnach, daß GOtt erſt den Namen eines Vaters erlanget, als er den Sohn in der Zeit, ehe der Welt Grund geleget worden, aus nichts hervorgebracht habe. Das ſollte nach ſeiner verkehrten Auslegung zwar den Sohn GOttes zu dem allervorzüglichſten Geſchöpfe machen und ihn über alle andere Geiſter erheben, allein es zeige doch die Ungleichheit des Weſens des Sohnes von dem Weſen des Vaters an.

an. Und aus dem falſchen Grunde meynte er, daß das ἓν in ſo ferne, ehe es den Sohn gezeuget habe, als das einige Weſen von ſich ſelber und der Brunquell aller Majeſtät, Θεος und nicht πατηρ zu nennen wäre; denn πατηρ wäre er erſt nach der Zeugung des Sohnes geworden. Das iſt eben der rechte Verſtand ſeines Ausdruckes: ὀυκ ἀει ὁ Θεος πατηρ ἦν, ἀλλ' ἦν ὁτε ὁ Θεος πατηρ ὀυκ ἦν, i. e. non ſemper Deus pater fuit; ſed fuit quando Deus, pater non erat. Das iſt noch jetzt die recht gezwungene Erklärung der neuerlichen Arianer und ſonderlich **Whiſtons**, wozu ſie die vorzügliche Benennung der Apoſtel: eines GOttes und Vaters unſers HErrn JEſu Chriſti, auf das gottloſeſte misbrauchen. S. **Hofmanns** Var. Sac. und zwar in der Vten Abhandlung. **Clayton** irret ſich auch in ſeinem berüchtigten Tractat: an eſſay on Spirit. p. 114. gar ſehr, wenn er der böſen Sache des **Arius** mit Gewalt aufzuhelfen, wider alle Wahrheit vorgiebt, daß die Platonici lange vor Chriſti Geburth eine Trinität und eine Subordination in ſolcher geglaubet hätten. **Porphyrius**, ein griechiſcher Weltweiſer, der zu Rom ſelbſt von dem **Plotin** die platoniſche Philoſophie gehöret, meldet uns lib. IV. hiſtor. philoſophic. apud Cyrillum contra Iulianum T. VI. Op. p. m. 271. ſo kurz als deutlich, was **Plato** von den vermeintlichen dreyen hypoſtaſibus gelehret habe, wenn er ſagt: ἀχρι τριων ὑποστασεων ἐφη Πλατων την τȣ θεȣ προελθειν ὀυσιαν, i. e. vsque ad tres hypoſtaſes, ait Plato, Dei ſubſtantiam procedere. Und wie könnten ſie eine Subordination in dieſer angeblichen Trinität angenommen haben, da ja von ihnen, nach Anzeige dieſes glaubwürdigſten Scribentens l. c. p. 270. die τρεις ὑποστασεις insgeſamt ἀρχικαι i. e. primigeniae genennet worden ſind? **Plato** rechnete ſie alle dreye zum Weſen Gottes ſelbſt, er ſonderte keine von ſolchem ab und die andern beyden waren nach ſeinem Sinne nichts anders, denn die unermeßliche Weisheit ſeines Verſtandes und die unumſchränkte Allmacht ſeines Willens, als die unendliche Urquelle aller möglichen, wirklichen und geſchaffenen Dinge. Die ächten Schüler des **Plato**, wie der Schrift-

ſteller

ſteller zuvor ſchreibt, ſind eben der Meynung. Es widerſpricht ſich alſo ſelbſten, daß ſo die Platonici eine Subordination, nach der Angabe **Claytons**, vorgegeben hätten, da ſie doch niemalen eine Trinität geglaubet haben. Der Herr Probſt, D. **Weickhmann**, trägt folglich l. c. p. 27. mit Grunde Bedenken, die Lehre des **Plato** in die Reihe der nützlichen Wahrheiten zu ſetzen, welche durch die Heyden ausgebreitet worden wären. Und in Betracht deſſen, ſtimme ich auch dem ſeel. Hn. von **Mosheim** willig und gerne bey, daß zwiſchen der Platoniſchen und Arianiſchen Lehre, der innern Sache und dem äußerlichen Vortrage nach, keine Gleichheit und Uebereinſtimmung ſey, eben ſo wenig, als auch in der Art, die Lehre des Paul von Samoſeta, damit harmoniren würde. **Maty** ſuchte zwar in ſeiner kleinen aber höchſtböſen Schrift: lettre d'un theologien a un autre theologien ſur le myſtere de l'trinite, den **Sabellianismum** mit dem **Arianismo** zu vereinigen, indem er vorgab, daß die unendliche Natur Gottes ſich mit zwey endlichen Dingen, oder engliſchen Naturen, welches der Sohn und heilige Geiſt ſey, verbunden habe. Allein der Vorſatz und die Beſchaffenheit des irrigen Lehrgebäudes des **Arius** verſtattete es durchaus nicht, den wahren **Platonismum** den ganzen Sachen und Worten nach, wie **Sabellius**, anzunehmen und das war auch ſein Zweck nicht. Er hatte den Biſchof **Alexander**, ſo bald er ſich wider die Lehre, daß in der Dreyeinigkeit eine Einigkeit ſtatt finde, als ein gelehrter dialectiſcher Betrüger geſetzet, ja vorgeworfen: er erneure den Irrthum des **Sabellius**. So lehnete denn **Arius** von ſich ſelbſten den Vorwurf ab, daß er die platoniſche Dreyeinigkeit nach dem Sinne des **Plotins** und **Porphyrius** erkläre. Allein dieſerwegen ſetzte er die Lehre des **Plato** nicht gar bey der Einrichtung und Auswickelung ſeines Irrthums bey Seite. Er nahm vielmehr wirklich das zu ſeinem Behufe heraus, was ihm dienlich zu ſeyn ſchien und ſeinen böſen Abſichten gemäs war. Dies hat ſeinen guten Grund. Man muß aber nur deutlich und ordentlich zeigen, wie **Arius** aus

dieſen trüben Quellen geſchöpfet hat. Wie Paul von Samoſeta aus der Lehre wahrſcheinlich die verwirrten Jdeen des λογυ, der σοφιας u. ſ. w. herausgenommen hat, ſo brauchte auch Arius das, was die Platonici von der andern hypoſtaſi lehren, nur mit dem Unterſchiede, daß er es gar von göttlichem Weſen abſonderte, weil dieſes das Jntreſſe ſeines Jrrthums nicht anders zuließ. Er zog, wie wir aus dem Socrate lernen, aus dem Grundſatze: daß der Vater den Sohn gezeuget habe, auf eine ſophiſtiſche und betrügliche Art die ganz falſche Folge, daß der Sohn einen Anfang ſeines Daſeyns habe und eine Zeit da geweſen ſeyn müſſe, wo er nicht da geweſen wäre. Er ſuchte alſo durch eine fallaciam dividendi die wahre ewige Mitſelbſtſtändigkeit des göttlichen Weſens bey dem Sohne auszuſchließen. Er ließ verführeriſcher Weiſe außen, daß die göttliche Zeugung des Sohnes aus dem Weſen des Vaters von Ewigkeit her geſchehen ſey; folglich der uneigentliche Ausdruck der Zeugung ſo erkläret werden müſſe, wie es mit den übrigen Wahrheiten von GOtt und ſeinem Weſen übereinſtimme. Das that er aber darum, damit er ein poſterius der Zeit daraus folgern und ſie in den Herzen der Leſer, als eine ſolche Zeugung empfehlen könne, die bloß in einer Wirkung des göttlichen Verſtandes und Willens in der Zeit beſtanden habe. So ferne nahm er das ſubtil und in einer heimlichen Application auf ſeinen Jrrthum an, was die Platoniker durch ihre zwey ὑποςασεις außer dem ἓν verſtunden; nemlich den allweiſen Verſtand und allmächtigen Willen. Ob nun wohl Arius nicht der erſte Urheber der Jrrlehre zu nennen iſt, die Chriſtum unter die geſchaffenen Dinge ſetzen, ſo war er es doch von der neuen Beſtimmung: ἐξ ὀυκ ὄντων. S. Semlern l. c. p. 29. Denn aus dem Athanaſius lernen wir zur Genüge, daß er und ſein Anhang vor andern Ketzern dabey gelehret habe, wie der Vater Chriſtum zwar nicht von Ewigkeit, doch vor allen undenklichen Zeiten der Schöpfung gezeuget habe, daß er nicht der Schöpfer, ſondern nur der Diener und das Werkzeug der Schöpfung an ſeiner ſtatt ſeyn ſolle; weil die ganze Körper- und Geiſter-

 welt

welt zu ſchwach geweſen wäre, die ſchwere Laſt GOttes und ſeine Allmacht zu ertragen. Hier entlehnete **Arius** offenbar das Stück der δημιȣργιας aus der Platoniſchen Lehre von der Dreyeinigkeit. **Plato** behauptet ja in Phaedone ausdrücklich: τον νȣν ἐιναι παντων αἰτιαν. Und ſo hieß auch nicht weniger die andere hypoſtaſis bey den neuern Platonikern, das iſt, ὁ λογος, ὁ νȣς, ἡ σοφια, ſehr öfters δημιȣ́ργος. Dadurch beſtritte alſo **Arius** unverſchämt die Gottheit JEſu. Die neuern Feinde derſelben machen es nicht beſſer. **Foſter** ſtichelt in an Eſſay on Fundamentals von p. 54-57. unüberlegt auf die zureichenden Gründe, welche die Gottesgelehrten davon angeben. Es ſoll mehr von einem übertriebenen Eifer, als von einem aufgeklärten Verſtande bey ſeinen orthodoxen Glaubensbrüdern zeigen, wenn ſie ſagten, wie der Name, da Chriſtus GOttes Sohn genennet werde, dieſes in ſich faſſe, daß er gleiches Weſens mit dem Vater ſey. Der Schluß, worauf man die Richtigkeit der Wahrheit bauen wolle: ein jeglicher natürlicher Sohn hat eben das Weſen, das der Vater hat. Iſt Chriſtus u. ſ. w. ſoll nach ſeiner vorgefaßten Meynung zu viel beweiſen, nemlich, daß Chriſtus eine von Vater verſchiedene Natur habe. Wie hätte Hr. **Foſter** aber nur dergleichen denken, geſchweige denn in den Tag hineinſchreiben können, wenn er nur bedenken wollen, wie der Sohn GOttes das nothwendige Weſen, ſo allerdings nur ein einiges ſeyn kan, ſo habe und haben müſſe, daß der Grund des Beſitzes deſſelben und die Theilnehmung an dieſem höchſten, nothwendigen und nur einmal möglichen Weſen, im Vater enthalten ſey und dieſe auf einer ewigen nothwendigen Handlung des Vaters beruhe? S. **Baumgartens** Unterſuchung theologiſcher Streitigkeiten P. I. p. 268. Das übergieng Hr. **Foſter** mit gutem Bedachte und legte eben wie **Arius** einen falſchen und unvollkommenen Begrif von der Zeugung des Sohnes GOttes zum Grunde. Gezeuget ſeyn, ſpricht er, iſt eine Handlung, die aufgehöret hat; folglich eine Handlung, die nothwendig und nicht nothwendig iſt. Da ſieht man denn allzudeutlich, warum

der Gelehrte in die wahren Verhältniße, derentwegen Chriſtus ein Sohn GOttes nach der Erklärung aller orthodoxen Lehrer genennet wird, nicht hat hineingehen wollen, denn ſonſt hätte er alle Unvollkommenheiten bey dem Begriffe der Zeugung abſondern müſſen, ſo bey zufälligen Dingen, weil ſie alle eingeſchränket ſind, nur alleine können angetroffen werden. Die Folge, die **Foſter** darbringt, beruhet bloß auf einer menſchlichen, endlichen und zufälligen Zeugung und er begeht dabey den großen Fehler, daß er per petitionem principii, nach dem Vorgange des **Arius** vorausſetzet, wie keine Mittheilung des göttlichen Weſens durch eine ewige nothwendige Handlung geſchehen könne. Drum vermenget er auf eine gleich in die Augen fallende Art die Schöpfung der Kreatur mit der Mittheilung des ewigen nothwendigen Weſens und folglich mit dem principiato der natürlichen Dinge. Denn ſobald auch nur ein ſubtiler Begrif der Schöpfung und des Geſchöpfes hineingebracht wird, ſo wird freylich die Zeugung eine Handlung, die nothwendig und auch nicht nothwendig; mithin zufällig iſt. Allein, die ewige Mittheilung des göttlichen Weſens iſt mit einer Nothwendigkeit des ewigen Daſeyns unzertrennlich verbunden und enthält das principiatum, das nothwendig gleich ewig hat da ſeyn müſſen; ſintemalen der Satz der Weltweiſen, daß das principium eher als das principiatum ſey, nicht von der Priorität der Zeit, ſondern der natürlichen Ordnung zu verſtehen iſt. S. des Hn. D. **Pfeiffers** zu Erlangen Inauguraldiſſ. de trinitate perſonarum in vnitate Dei ex oraculis V. T. p. 19. Der ſeelige **Baumgarten** ſagt davon l. c. p. 273. bündig: da aus andern Stellen erweislich iſt, daß das göttliche Weſen nur ein einiges ſeyn kan, ſo muß die Mittheilung deſſelben an den Sohn, die den Grund der Benennung der Zeugung ausmachet, eben ſowohl ewig ſeyn, als das Weſen ſelbſt, ſo ihm mitgetheilet worden. Folglich kan daraus nicht geſchloſſen werden, daß die Poſteriorität und Inferiorität des Weſens zur Bedeutung dieſes Ausdrucks gehöre. **Clayton** vertheidiget auch den elenden und höchſtverdamm-

lichen Begrif des **Arius**, daß Chriſtus dieſerwegen vor undenklichen Zeitaltern der Schöpfung hervorgebracht worden, damit er das Werkzeug und der Diener der Schöpfung ſey. Er legt ihm aber ein etwas glänzerndes Kleid an. Er ſpricht nemlich l. c. p. 67. daß die Juden hinlängliche Urſache gehabt hätten, einen δευτερον Θεον zu glauben, der als ein Agente des höchſten GOttes gehandelt habe. Vor dieſen hält er denn den Engel, der mit Johannes redete und zu ihm ſprach: ἐγω εἰμι το Α και το Ω. Offenbar. Joh. 1, v. 8. ſeine höchſtſchlüpfrige Hypotheſe zu beſcheinigen. Aber welche Unwiſſenheit leget er dadurch nicht an den Tag? Es iſt wahr, der Sohn GOttes wurde denen Juden ofte, als 1 Buch Moſ. 31, 11. 13. κ. τ. λ. als der Engel des Jehovah ſo vorgeſtellet, daß er ſeinen Verrichtungen nach von dem Jehovah, deſſen Engel er iſt, unterſchieden wird. Dergleichen Vorſtellung kommt mit der Ordnung der göttlichen Verhältnißhandlungen unter den dreyen göttlichen Perſonen überein, da der Sohn nie die erſte Perſon ſeyn kan; folglich ſeiner Gottheit nach bloß von der erſtern und nicht von der dritten geſendet werden kan. S. **Baumgarten** l. c. p. 266. Iſt er aber denn deswegen ein δευτερος Θεος, oder kan daraus mit Grunde gefolgert werden, daß alſo die Unabhängigkeit und Selbſtſtändigkeit dem Vater alleine zukomme, wie **Clayton** unſtreitig durch ſeinen Satz beweiſen, dem Sohne dadurch eine Abhängigkeit vom Vater beylegen und ihm dergeſtalt ſubtil von dem Weſen des Vaters unterſcheiden wollen? Mit nichten. Denn es werden ihm ja dabey zugleich ſolche Eigenſchaften zugeſchrieben, die dem unumſtößlichen Beweis ganz gerade zu mit ſich führen, daß er der einige Jehovah ſelbſt ſey und zum höchſten nothwendigen Grundweſen ſelbſt gehöre. So kan auch Chriſtus nicht anders GOttes Sohn ſeyn, als wie er eines Weſens mit dem Vater iſt und durch eine nothwendige ewige Mittheilung dieſes Weſen vor ſich ſelbſt beſteht und auch als ein Jehovah ewig da iſt; indem ja nach der Anmerkung **Baumgartens** l. c. p. 268. die Selbſtſtändigkeit auf das ganze göttliche Weſen geht und nicht von einer Perſon allein behauptet werden kan. Wie

ſehr ſtöſſet alſo nicht **Clayton** an? Er muß nach dem Vorgange des **Arius** eben eine ſo grobe petitionem principii annehmen, ſich zu helfen. Daher ſetzt er ohne einen richtig geführten Beweis voraus, daß die Jüden berechtiget geweſen, einen δευτερον Θεον zu glauben. Dies iſt nun nach unſerer gegründeten Anzeige offenbar falſch; eben ſo, wie nach der reinen Theologie der Juden unerweislich bleibt, daß ſie wirklich jemalen einen δευτερον Θεον geglaubet hätten. Der im Rabbinismo überaus bewandert geweſene **Schöttgen** zeigt in ſeinem ſchönen Buche: JEſus der wahre Meßias p. 24. ſqq. das Gegentheil. Wenn nur **Clayton** dem **R. Bechai** über 2 Buch Moſ. 3, v. 2. fol. 70. c. 2. nachgeleſen hätte, ſo würde er geſehen haben, daß dieſer jüdiſche Gottesgelehrte eben aus den Gründen dem Engel des Jehovah nicht alleine eine Gleichheit des Weſens mit dem Vater, ſondern auch eine unendliche Vollkommenheit der Werke zugeeignet hat. So braucht auch dieſer Rabbine, von den dreyen Perſonen das Wort פנים und es iſt eben ſo viel, als das griechiſche προσωπον, wo die griechiſchen Väter bald ὑποστασιν, bald προσωπον geſetzet haben. Ich will die Stelle des **Suidae** ſ. h. v. p. 560. mittheilen und es iſt eben das, was der Jüdiſche Lehrer durch פנים ausdrücket: οὐσια μια ἡ θεοτης, γ' ὑποστασεις, πατηρ, ὑιος και ἁγιον πνευμα, τρια προσωπα, ἤγεν χαρακτηρες, μια δε οὐσια και γενος. Deitas eſt eſſentia vna, hypoſtaſes vero tres: Pater, Filius et Spiritus Sanctus. Tres perſonae, id eſt characteres, vna vero natura et genus. Es beſtärket es die Rede des Sohnes GOttes an den Engel: ἐγω εἰμι το Α και το Ω beſtens. Sie iſt ein unumſtößlicher Beweis ſeiner Gottheit. Denn dadurch zeigt er eben an, daß er vor allen geſchaffenen Dingen auf eine nothwendige Art des Daſeyns ſein Weſen mit dem Vater gemein habe und alſo durch eine ewige Mittheilung dieſes Weſens, ſo nur einmal da ſeyn kan, ſo wohl wie der Vater vor ſich ſelbſt beſtehe und ein ewiger großer GOtt, wie er ſey. Es iſt bekannt, wie es ein ſprüchwörtlicher Ausdruck ſey, der von den Juden entlehnet iſt, welche für das Ganze eines Dinges und deſ-

ſen Vollkommenheiten, von Aleph bis zum Tau zu ſagen gewohnt waren. Daher wird es in den Propheten öfters als eine herrliche Benennung des unendlichen Weſens GOttes gebrauchet. S. **Bruckers** Engliſches Bibelwerk des N. T. ad h. l. Der gelehrte R. **Moſes** ſagt uns im kurzen, was wir durch το Α και το Ω zu verſtehen hätten; wenn er ad loc. Exod. 3. v. 14. ſchreibet: der Meſſias wäre: הנמצא אשר הוא הנמצא, i. e. exſiſtens, qui eſt exſiſtens. So wird ja auch Mich. V. v. 1. durch מימי עולם, a diebus ſaeculi, dieſer nothwendige, ewige und ſelbſtſtändige Character des göttlichen Weſens dem Sohne GOttes beygelegt. Die Art des Ausdrucks, das ewige und ſelbſtſtändige Weſen GOttes zu beſtimmen, iſt ſicher unter den Juden und ſonderlich in den Morgenländiſchen Gegenden, zur Zeit des Weltweiſen **Platonis**, allgemein üblich geweſen. Aus der Urſache, weil er in dem Erdſtriche lange gelebet, mit den Weiſen dieſer Gegend einen engen Umgang gehabt und von ſolchen die meiſten Sätze entlehnet hat, ſucht er lib. IV. de Legib. das höchſte und ewige Weſen eben alſo zu umſchreiben. Er ſpricht in der Abſicht, GOtt wäre ein Weſen: ἀρχην τε και τελευτην και μεσα των ὀντων ἁπαντων ἐχων i. e. tum initium, tum finem, tum medium rerum complectens. Der Begrif hat auch unter der Enunciation, wie er den Schriften der Propheten und der reinen Theologie der Juden gemäs war, bis auf die Zeiten der ausbrechenden Arianiſchen Kezerey in der Kirche geherrſchet und iſt beſonders von denen ächten Gliedern des Chriſtenthums zum Wahrzeichen, ſich von den Irrgeiſtern zu unterſcheiden, gebraucht worden. Der gelehrte Spanier, **Ambroſius Moralis**, verſichert uns nach dem **Cornelius a Lapide** in Comment. ad h. l. wie die Chriſten auf die Epitaphien ihrer Gräber, die griechiſchen Buchſtaben Α und Ω hätten einhauen laſſen, zum ſichern Merkmale, daß ſie nicht zur Arianiſchen Secte gehöret, oder heimliche Anhänger derſelben geweſen wären; ſondern vielmehr die Gottheit JEſu bis in den Tod muthig vertheidiget hätten. So iſt **Clayton**, in Vertheidigung des **Arius**, ſeines Unrechts überwieſen.

§. 6.

§. 6.

Wenn man die Lehre des Arius genau prüſet, kan ſie mit als eine polytheiſtiſche Abgötterey, angeſehen werden.

Arius befleckte auch das unſchätzbare Geſchenk der göttlichen Offenbarung, wo uns die Gottheit JEſu ſo herrlich offenbaret worden iſt, mit einer ſehr groben Undankbarkeit durch ſeinen Irrthum. Denn er that wirklich bey ſolchem, als wenn er ein unglücklicher Heyde wäre, der ohne eine Offenbarung in der äußerſten Finſterniß herumtappete. Sein Irrthum lief ja dahero auf eine polytheiſtiſche Abgötterey hinaus. Und vielleicht ſuchte er ſich dadurch ſtillſchweigend bey den Heyden beliebt zu machen, die mittlere Gottheiten glaubten. Er ſchloß Chriſtum von dem Weſen des Vaters aus, um ihn nach Art der Heyden, als ein erhöhetes vergöttertes Weſen auszuſchreyen. S. **Baumgartens** evangeliſche Glaubenslehre P. I. p. 447. Herr **Pleßing** ſchreibt in ſeinem Tractate vom Urſprunge der Abgötterey p. 52. daß der Satan die Abgötterey bey den Menſchen, vornehmlich gegen den Sohn GOttes, gerichtet habe, daß man ihn hierdurch gänzlich verlaſſen, ſterbliche Weſen an ſeiner Stelle geſetzet und den Götzen dieſe Vorzüge beygeleget habe. Der Sohn GOttes hatte ſogleich in dem erſtern Alter der Welt den glorwürdigen Character ſeiner ewigen Gottheit durch Moſen alſo bekannt machen laſſen: אהיה אשר אהיה 2 Buch Moſ. 3. c. 14. Der Sache nach iſt es eben ſo viel, als wenn er zu dem Johannes ſaget: ἐγω εἰμι το A καὶ το Ω. Offenb. Joh. I, 5. v. κ. τ. λ. Dieſe große Offenbarung war in Aegypten geſchehen. Mit der Nation durften die Iſraeliten freyer als mit andern umgehen. Sie war auch wirklich auf ſie gekommen. Allein ſie gebrauchten ſie nicht zur Pflanzung der wahren Religion in ihrem Lande, ſondern ſie hülleten ſie nach ihrer thörichten ägyptiſchen Theologie in lauter Bilder und Decken ein. Da traf es ein, was Hr. **Pleßing** l. c. ſchreibt, daß ſie dadurch den Sohn GOttes gänzlich verließen und an ſeiner ſtatt das Götzenbild der

der **Iſidis** ſetzten; ihr auch eine göttliche und ewige Natur beylegeten. Dafür giebt ſie **Plato** in ſeinem Timaeo Tom. III. p. 21. mit den Worten aus: λεγομεν γαρ δη ὡς HN ECTI τε και ECTAI und **Juſtinus** M. behauptet gegründet, daß er dieſes von dem Moſes in Aegypten gelernet habe. S. **Wollens** philologiſche Diſſert. de ignoto Iudaeorum et Athenienſium Deo אהיה ad loc. Exod. III. v. 14. Act. 17. c. 23. p. 24. 25. Das hätte **Arius**, da er ein ſo gelehrter Mann war, wohl wiſſen und ſich folglich eines ſolchen Irrthums äußerſt ſchämen ſollen. Denn was konnte einem Manne von der Wiſſenſchaft, wenn er nur ſeinen Verſtand und Urtheilungskraft nach den Geſetzen der Ordnung und Wahrheit gebrauchen wollte, leichter als dieſes einzuſehen ſeyn, daß, ſo bald man Chriſtum zu einem geſchaffenen und hervorgebrachten GOtt mache und ihn von dem einfachen Weſen des Vaters abſonderte, man auch den Augenblick das einige höchſte Weſen GOttes in einzelne Stücke vervielfältigte und folglich eine unvernünftige Vielgötterey einführete? Wenn nur **Arius** manche denkwürdige Exempel in der Geſchichte der Heyden ſelbſten genauer beleuchtet hätte, ſo würde er gewiß dadurch als ein Chriſte in ſeinem Irrthume empfindlich geſtrafet worden ſeyn. Ich halte es wahrhaftig vor ein geheimes Werk der göttlichen Vorſicht, welches uns **Livius** von dem Römiſchen Könige **Numa** erzählet: Dieſer Herr erlaubete ſeiner Nation nicht in ihre Tempel weder ein Bild von einem vergötterten Menſchen, noch ein Götzenbild von einer Thieresgeſtalt zu ſetzen. Nicht ein Eigenſinn, oder anderer unlauterer Affect, ſondern der mächtige Begreif der Vernunft, welcher in dem höchſten Weſen gar keine Theilung und Vervielfältigung zulaſſe, hatte die Wirkung in dem Herzen des Regentens gehabt. Wir können das aus dem angegebenen Grunde ſeiner eigenen Ueberzeugung ſchlüſſen, welchen er ſelbſt dem Römiſchen Volke davon öffentlich kund gemacht hat. Das höchſte Weſen, ſo das beſte iſt, ſagt er, dürfte von niemanden auf eine andere Art, als von ganzen Herzen angebethet werden. S. Hr. D. **Weickhmanns**

grundgelehrte academiſche Diſputat. de cultu imaginum relativo p. 4 O! wie glücklich wäre Arius geweſen, wenn erſt dieſer unauslöſchliche Begrif der Vernunft ſein Herz vollkommen beſieget hätte. Unter der erleuchtenden und beyſtehenden Gnade des heiligen Geiſtes würden ihm ſodann die kräftigen Beweisgründe in der göttlichen Offenbarung zu Hülfe gekommen ſeyn, welche Chriſtum als ein mit dem Vater einiges und gleiches anbethungswürdiges Weſen aufſtellen. Schwerlich würde ſodann, wenn er ſich durch die Vernunft und Gnade ergreifen laſſen, ſein Irrthum jemalen die Kirche Gottes ſo beunruhiget haben. Die erſtern Chriſten, wenn ſie alſo die Gottheit JEſu wider die Arianer beweiſen wollten, entlehneten ſie von der mit dem Vater ihm einig und gleich gebührenden Anbetung, mit dem Ausſpruche, als ihrer allgemeinen Looſung: nos invocamus omnes Ieſum Chriſtum, ſc. qui ipſe eſt verus Deus, non ſimplex creatura. S. Forbeſii Inſtit. hiſtor. theologic. lib. 7. c. 4. Arius kan mit ſeinen Anhängern ſolchergeſtalt niemalen von dem Vorwurfe befreyet werden, daß er mit den abergläubigſten Heyden, eine unvernünftige und gottloſe polytheiſtiſche Abgötterey zum Grunde hat nehmen müſſen, wenn er ein Mittel vor ſich haben wollte, ſeinen Irrthum ans Licht bringen zu können. Es würde auch leichte fallen, darinne eine Uebereinſtimmung des Arius mit dem Heydenthume zu zeigen. Arius ſchrie Chriſtum bloß vor einen vergötterten Menſchen aus, der vor allen undenklichen Zeiten geſchaffen worden, damit er das Werkzeug und der Diener der Schöpfung ſeyn möge. Die Heyden betheten ihre Götter vornehmlich deswegen an, nicht weil ſie groß wie Jupiter ſelbſten wären, ſondern weil ſie als Diener und Beherrſcher der Welt von dem Jupiter erzeuget und geſchaffen worden wären. S. Pleßing l. c. p. 17. In der Diſputirart des Arius konnte ſo nichts anders denn lauter Gottloſigkeit, Unordnung und Unwahrheit herrſchen. Sein methodus geſchahe darinne bloß κατ᾽ οικονομιαν; aber nach den verdammlichen Principien ſeiner ſyncretiſtiſchen Philoſophie, auf die unſeligſte Art, ſo, daß alles ſimu-

 lationes,

lationes, diſſimulationes und piae fraudes waren und von keinen Gründen darinne etwas angetroffen werden konnte. Er unterſcheidete ſich dabey ſehr weit von einigen Vätern, die ſich auch der Lehrart dann und wann gebrauchet haben, aber doch noch zu entſchuldigen ſind. Das war aber bey dem **Ario** gar nicht, man mag die Quelle, oder die Abſicht ſeiner böſen Religionsſache prüfen. Es gereichet daher einer gewiſſen Kirche, nicht eben zum Ruhme, daß in ſolcher dieſer giftige methodus, noch im Schwange geht, mit ihren vermeyntlichen kezeriſchen Gegnern ſo zu handeln und zu diſputiren. S. D. **Bertlings** obſervat. hiſtor. theologic. ad litteras Paulli III. Rom. Pont. de modo concionandi p. 22. Man machet dadurch, wie **Arius**, ſeine ganze Sache verdächtig und ſchläget nicht die Wahrheit, ſondern ſich ſelbſten.

§. 4.

Das vom Conſtantino M. veranſtaltete allgemeine Concilium zu Nicaea wird kurz erwehnet und verſchiedene dahin einſchlagende Anmerkungen gemacht.

Was war alſo gerechter und der Ehre der Wahrheit gemäßer, als daß man nunmehr, da von der Jrrlehre des **Arius** ſo viele Biſchöfe angeſtecket worden, auf eine allgemeine Kirchenverſammlung dachte. Der löbliche Kayſer **Conſtantinus M.** ſetzte ſolche mit vieler Weisheit zu Nicäa an. Da ſollte **Arius** in Perſon gehöret, die Angelegenheit in den Religionspuncten aus der heiligen Schrift entſchieden und ſodann ein feyerliches Symbolum entworfen werden. Das Majeſtätsrecht brachte es bey dem Kayſer allerdings mit ſich, daß er der Religion, ſo er ſelbſt angenommen hatte und vor wahr hielte, mit allen Kräften aufzuhelfen und wider die Jrrthümer zu beſchützen ſuchte. Denn obgleich freylich ein ſolches ein bloß äußerliches Recht iſt, wie Hr. D. **Cruſius** in progr. ad Sac. Euchariſt. bis ſaecul. pac. 1755. p. 32. ſo gehöret es doch nicht ganz vor die

Biſchöfe, ſondern iſt ein großes Fürſtenrecht, welches ihm als dem erſtern und oberſten Gliede der Religion, die den Staat glücklich machen ſoll, allerdings oblieget. **Petrus de Marca**, ein Erzbiſchof zu Paris, vertheidiget es in libr. de concordia Sacerdotii et Imperii nicht unglücklich. **Conſtantinus M.** handelte auch wie einem löblichen Regenten gegen die Irrenden gebühret. Schon in dem Edicte, welches er an ſeine Unterthanen ergehen laſſen und ſo uns vom **Euſebio** in vit. Conſt. M. c. 96. p. 471. geliefert wird, hält er ausdrücklich das μετα τιμωριας ἐπαναγκαζειν, ſuppliciorum vi adigere vor ſchlechterdings unerlaubt und ſetzet ihm das τον ἀθλον ἑκουσιως ἐπαναιρεισθαι, certamen ſponte ſuſcipere entgegen. Das that er auch in den Sachen der Religion. **Arius** ſollte nicht durch Gewalt vertilget, ſondern gehöret werden. **Sciopp**i**us** beſchimpfet die wahre Religion auf das ſchändlichſte, wenn er ſehr verwegen ſaget, daß die Umbringung der Kezer, zum Geſetze der Liebe gehörete. Die weſentliche Eigenſchaft des chriſtlichen Glaubens hebet an ſich alle Gewaltthätigkeit auf. Chriſten müſſen in den geoffenbarten Religionspuncten bloß lehren, beweiſen und überzeugen. Und wie könnte es auch bey einer Religion, die vom Himmel kommet, anders ſeyn? **Clemens Alexandrinus** verginge ſich alſo Stromat. lib. V. c. I. p. 646. ſehr, wenn er ſchreibt: ἐϛιν δ᾽ ἃ ζητηματα κολασεως ἀξια, ſunt quaedam quaeſtiones dignae, quae poenis comprimantur. Ohne Zweifel war er aber durch die blinde und übertriebene Nachfolge des **Ariſtotelis** dahin verleitet worden. S. **Mosheim** de poenis Haereticorum p. 95. Der Beyfall, ſo man einer göttlichen Wahrheit zu ſchenken hat, kan keinesweges innerlich im Gemüthe durch eine äußerliche Gewaltthätigkeit erzeuget werden, ſondern entſtehet vielmehr aus der Kraft der Beweisthümer, die innerlich den Verſtand überzeugen und den Willen zur Neigung lenken. Es widerſtritte auch nächſtdem dem Geſetze der Natur, das die chriſtliche Religion nicht aufhebet, ſondern vielmehr vorausſetzen muß. S. den Hn D. **Cruſius** l. c. p. 30. Daher gereicht es dem **Conſtantino M.**

 zum

zum Ruhme, daß er den **Arius** nicht ungehört vertilgen, ſondern deſſen Sache auf einer allgemeinen Kirchenverſammlung durch die rechtgläubigen Diener Gottes, nach der Richtſchnur der Offenbarung, wollte unterſuchen und beſtimmen laſſen. Der Kayſer handelte vom Anfange an, da der theologiſche Streit ſich mit **Ario** und **Alexandern** erhob, als ein Liebhaber des Friedens und der Wahrheit. Er hatte daran ſelbſt kein Vergnügen. Er ſchickte den **Hoſius**, dem als ſeinem vertrauten Lieblinge die vortheilhafte Beſorgung des Chriſtenthums aufgetragen war, mit einem Briefe an den **Alexander** und **Arius** nach Alexandrien. **Euſebius** hat ihn lib. II. de vit. Conſt. M. c. 64. aufbehalten. Wir wollen ihn nicht gerne mit **Bebelio** einen ireniſchen Brief nennen. Wir glauben, es ſey beſſer, wenn man ihn mit dem ſeel. D. **Ittig**, einen epanorthotiſchen nenne. S. deſſen hiſtor. concil. Nicaeni und zwar in ſynopſ. §. 17. Er war es auch ſeiner Natur nach. Er beſtrafte ſowohl den **Alexander**, als **Arius** freundlich, daß ſie in Forſchung der ewigen Gottheit JEſu weiter gingen, als es die bisherigen allgemeinen Glaubensbekenntniße thäten. Er ſuchte ihnen dadurch nichts mehr zu verweiſen, als daß ſie die Grenzen der chriſtlichen Simplicität überſchritten, welche die vorhergehenden Väter ſo ſehr geliebet und darinne die göttlichen Wahrheiten vorgetragen hätten; daher zu neuen theologiſchen Unruhen und Kriegen Anlaß geben. S. **Schmids** theol. Diſſert. de eccleſia Virgine p. 10. ſqq. Wir finden ſchon bey den Apoſteln dergleichen lobenswürdige Simplicität; die ſich in einer recht vorzüglichen Uebereinkunft der geoffenbarten Heylswahrheiten, in der ganzen Einrichtung ihres Vortrages augenſcheinlich äußert. **Photius** hat Recht, wenn er dieſe apoſtoliſche Einfalt einen kirchlichen und ungekünſtelten Charakter nennet. S. **Stoſchens** Gedanken von der apoſtoliſchen Einfalt p. 9. Wendete nicht weiter **Conſtantinus M.** alle erſinnliche Mühe an, die Streitigkeiten ſelbſt gütlich beyzulegen? **Hoſius** ſetzte weiter auf dem Concilio zu Alexandrien, in Beyſeyn vieler Biſchöfe, die Lehre von der Dreyeinigkeit feſte. Der ausführ-

liche Bericht, den dieſer Mann an den Kayſer darüber erſtattet, zog die beſte Wirkung nach ſich. **Arius** und ſein Anhänger mochten wohl zuvor durch ihre geſchminkte Beredſamkeit und gleißneriſche Gottesfurcht den Kayſer irre gemacht haben, daß er ſie nicht für eine ſo gefährliche Secte von Menſchen gehalten hat. Es iſt thöricht, wenn andere ſogleich den ungegründeten Schluß daraus erzwingen wollen, als ob **Conſtantinus M.** ſelbſt ein heimlicher Anhänger dieſer Secte geweſen ſey, da er den **Arius** und ſeine Parthey nicht gleich aus dem Lande vertrieben habe. Iſt es denn aber eine vernünftige Folge, daß wenn er die Arianer nicht gleich ausrotten wollen, er dieſerhalb ihre Lehre gebilliget haben müſſen? Verſtatten nicht viele Kayſer und Fürſten, manchen Religionsſecten in ihren Ländern eine Toleranz, ob ſie gleich ihre Lehre misbilligen und verdammen? S. **Schmids** hiſtor. Saec. IV. fabul. var. mac. in rebus praeſ. Conſt. M. p. 32. Die göttliche Vorſicht wuſte den Bericht des **Hoſius** von dem Concilio zu Alexandrien in dem Herzen des **Conſtantini M.** ſo zu lenken, daß er einen ganz andern Begrif von den Arianern bekam, als ihm vorher **Euſebius** von Nicomedien und andere beygebracht; zumal da die nach dem Concilio erlaſſene Klagſchrift des **Arius** ihm ſeinen harten Sinn und unempfindliches Herz gegen die Irrthümer mehr als zu ſehr zu erkennen gab. S. **Baumgartens** Auszug aus der Kirchengeſchichte P. II. p. 710. 711. **Conſtantinus M.** ſahe alſo kein anderes weiteres Mittel vor ſich der Religion zu rathen und allen redlich geſinneten Chriſten die Irrthümer in ihrer Abſcheulichkeit darzuſtellen, als eine allgemeine Kirchenverſammlung. Er veranſtaltete ſie alſo zu Nicäa in Bithynien 325, weil **Arius** in dem Erdſtriche durch ſeine dialectiſchen Betrügereyen den meiſten Anhang gewonnen hatte. **Edelmann** begeht alſo eine unverantwortliche Unwahrheit, wenn er **Conſtantinum M.** vor einen allezeit heydniſch gebliebenen Kayſer ausgegeben. Ich halte es auch wirklich vor eine recht vorgenommene boshafte Angabe, welches er wohl wider beſſer Wiſſen, als ein Intreſſe angenommen hat, auf ei-

ne tückiſche Art daraus folgern zu können, daß ſich **Conſtantinus M.** um die Schrift und Streitlehren der Chriſten in dem Religions=puncte wenig und nichts bekümmert habe und die auf den Conciliſien angeſtellten Religionsangelegenheiten nichts denn ein unnützes Gewäſche der **Cleriſey** geweſen wäre. Der ſeel. Senior **Wagner** hat ihm daher in der Wahrheit und Göttlichkeit der Schrift P. II. p. 393. ſcharfe Lauge aufgegoſſen. Daher iſt ja dieſer Frechhöhner mit **Dippeln** und **Loen** ein großer Feind der ſymboliſchen Bücher. Allein die Kraft der Wahrheit ſieget ſogleich wider alle dieſe Träume und Läſterungen. Ohne Zweifel war **Conſtantinus M.** ſchon als ein junger Prinz durch den Anblick der geneigtern Geſinnung, welche **Conſtantius** und die **Helena** gegen die Chriſten dargeleget hatten, und welches ſonſt noch nicht in der Regierung geſchehen war, auf die Verehrer des Evangelii aufmerkſam geworden. Viele Schriftſteller vermengen hier wahres und falſches. Man laſſe es ſeyn, daß er aus politiſchen Urſachen ein Chriſte geworden ſey. Muß nicht der Anfang und Fortgang hier wohl unterſchieden werden? Hat nicht die Gnade in der Folge, ſeinen Sinn ändern können, da deſſen Bekehrung nicht auf einmal, ſondern Stufenweiſe zur chriſtlichen Religion geſchehen iſt? S. **Walchs** hiſtor. eccleſ. N. T. T. II. p. 1570. Die Gründe, welche man von der Wirkung ſeiner wirklich geſchehenen Bekehrung nehmen kan, thun hier die beſten Dienſte. Er trug gegen die Schriften der göttlichen Offenbarung und das darinne eröfnete Seelenheyl aller Menſchen, die ſich den Wegen der Buße und des Glaubens nicht widerſetzen, die größte Hochachtung. Aus keinem andern Triebe konnte es geſchehen ſeyn, daß er nur alleine zum Gebrauche der Kirche zu Conſtantinopel 50 Exemplare des heiligen Bibelbuchs herſtellen ließ, weil die Grauſamkeit **Diocletians** ſo viele tauſend vertilget hatte, damit ſolche von allen lehrbegierigen Gemüthern könnten geleſen und dadurch die wahre Erkenntniß des Heyls möchte ausgebreitet werden. S. **Albert Fricks** diſſert. I. de traditoribus p. 37. Und welchen geſeegneten

ſeegneten Eingang hatte es auch nicht in dem von der Gnade zubereiteten Herzen **Conſtantini M.** gehabt, als ihm die rechtgläubigen Väter, die höchſtdringende Nothwendigkeit eines ſolchen allgemeinen Concilii, aus vielen Gründen wahrſcheinlich vorgeſtellet haben? Er ſahe ſie ſelbſten durch die erleuchtende Gnade des heiligen Geiſtes lebendig ein. Durch die Macht dieſer Erkenntniß wurde er unwiderſtehlich angetrieben, ein kayſerliches Einladungsſchreiben zu einem allgemeinen Concilio ergehen zu laſſen. **Euſebius** erzählt uns lib. 3. de vita Conſtantini M. daß er aus allen Welttheilen die Biſchöfe γϱαμμασι τιμητικοις zuſammen berufen habe. Da zeigte **Conſtantinus M.** in dem Schreiben eine reine Liebe zur Wahrheit, und legte den Biſchöfen mit aller möglichen kayſerlichen Milde und Leutſeligkeit ſo triftige als erweckliche Bewegungsgründe an das Herz, auf dem Concilio zu erſcheinen; ſo alles eine heilſame Frucht eines bekehrten Herzens iſt. Der Erfolg davon war auch erwünſcht. **Euſebius**, der nicht den geringſten Poſten auf der Verſammlung bekleidet hat, ſagt ausdrücklich, daß mehr als 250 Biſchöfe gegenwärtig geweſen wären und ſich aus allen Provinzien Europens, Aſiens und Africa eingeſtellet hatten. So viel iſt gewiß, daß eine vorzüglichere Anzahl von Biſchöfen, als ſonſten geſchehen, ſich eingeſtellet hat. Sie ſind ſämmtlich gekommen, die nicht durch Krankheit, oder Schwachheit abgehalten worden. Wo eine Provinz zwey oder drey Biſchöfe gehabt, iſt muthmaßlich gewiß einer abgeſendet worden und ſie haben auch ihre Aelteſten und Diaconen mitgebracht. S. **Ittigs** hiſtor. Concil. Nicaen. p. 87. Das Concilium wurde auch bloß von Kayſer ſelbſt zuſammen berufen und nicht durch den Rath und die Autorität des römiſchen Biſchofes. Es iſt falſch, daß **Hoſius**, der berühmte Biſchof von Cordua, in der Geſtalt eines päbſtlichen Legaten die Präſidentenſtelle verrichtet habe. S. den **Bower** l. c. p. 162. Es widerlegt ſich aus allen Umſtänden der Zeit von ſelbſten. **Conſtantinus M.** hatte kurz zuvor Patriarchen beſtellet und ihnen den Vorſitz in kirch-

lichen Sachen, als Vätern anvertrauet. Denn nachdem durch ihn die Gemeine Gottes mit Friede und Heyl erqvicket worden war, ſo ſind auch zur Zeit dieſes Kayſers die Grade und Ordnungen der Biſchöfe genauer und enger als zuvor, nach der Norm einer civilen Regierung und Verwaltung, eingerichtet worden. **Mosheim** gedenket in ſeiner ſchönen Diſſertation, de Gallorum appellationibus ad Concilium vnitatem eccleſiae ſpectabilem tollentibus p. 24. das nöthige davon. Wie könnte alſo **Hoſius**, der doch kein Patriarche von der Art war, jetzt Präſidente geweſen ſeyn? Der Herr Conſiſtorialrath **Rambach** ſagt l. c. p. 161. daß ihm der Titel eines Präſidentens in einem Briefe gegeben werde, der dem Pabſt **Felix** III. gemeiniglich zugeſchrieben werde. Das Zeugniß iſt ſuſpect, ſo wohl auch dasjenige von denen, ſo nach den Zeiten Carls des Großen gelebet haben. Wenn das Wort Präſident in recht eigentlichem Verſtande genommen wird, wie es hier zu nehmen iſt, ſo iſt es wohl **Conſtantinus M.** ſelbſten geweſen. In der Qualität und Autorität deſſen, erinnerte er eben die verſammleten Väter, daß ſie in allen ihren Sätzen und Urtheilen auf die Schriften der Evangeliſten und Apoſtel Achtung haben möchten. Es kan auch das Vorgeben ſelbſt mit den kirchlichen Scribenten nicht vereinbaret werden, die bald dieſen bald jenen zum Präſidenten im weitläuftigen Verſtande gemacht haben. Meinem Bedünken nach mögen wohl die vornehmſten Väter den nächſten Sitz nach dem Kayſer gehabt haben, worunter **Euſtathius** von Antiochien und **Hoſius** die erſtern Plätze mögen behauptet und letzterer viel auf Befehl und Vollmacht des Kayſers beſorget hat. Und aus dem Grunde ſind vom **Euſebio**, da er mehr als eines Präſidentens erwehnet, die Namen derſelben nicht bekannt gemacht worden, weil er nicht geglaubet, daß künftig eine Frage über die Präſidentenſtelle entſtehen möchte, da **Conſtantinus M.** eine allgemeine Kirchenverſammlung eingeführet hat. S. **Erneſti** academiſche Diſſertation, qua oſtend. Hoſium Concilio Nicaeno non praeſediſſe p. 14. Doch **Euſe-**

bius von Cäſarien muß auch daſelbſten kein geringes Anſehen gehabt haben. **Bower** will l. c. p. 162. es gar nicht vor glaubwürdig anſehen, daß er die Rede zur Eröfnung des Concilii an den Kayſer gehalten habe. Die Biſchöfe, ſagt er, würden ſchwerlich einem Manne, der ſich des **Arianiſmi** verdächtig gemacht habe, oder vielmehr deutlich davon überführet geweſen ſey, ſolche aufgetragen haben. Allein die Gründe halten nicht alle Stich. Wir räumen ein, daß **Euſebius** durch Gleißnerey der **Arianer** übertäubet worden und ihnen unbehutſam das Wort geredet hat. Aber es folgt deswegen noch lange nicht und kan auch aus keinem Grunde erwieſen werden, daß er dieſerhalb für einen **Arianer**, in ſenſu ſtrictiori auszugeben ſey. **Baronius** handelt grob, wenn er aus dem noch nicht dargethanenem Grunde dem **Euſebius** alle Ehre abſpricht und ihn aus der Claſſe aller verdienſtlichen Lehrer ausſtreichen will. S. **Siebers** Inaugurald. de Caeſareae Palaeſtinae Epiſcopis p. 35. Es war ein Fehler, womit ſich **Euſebius** zwar in der theologiſchen Geſchichte beſchmutzet hat, wenn er ſich anfänglich weigerte, das Wort ὁμοϑσιος zu gebrauchen. Dieſe Schwachheit begegnete auch ſelbſt **Conſtantino M.** So wenig aber nach der Anmerkung des ſeel. **Fricks** in diſſ. de fide Conſtantini M. haud dubie chriſtiana p. 46. daraus kan gefolgert werden, daß er ein heimlicher Anhänger vom **Ario** geweſen ſey; ſo wenig flieſſet es auch hier daraus, daß **Euſebius** die eigentlichen Irrthümer des **Arii** angenommen habe. Er nennet ja nach Anführung **Walchs** in hiſtor. eccl. N. T. p. 1609. Chriſtum ausdrücklich ἀυτοϑεον, per ſe Deum, das iſt, einen ewigen und vor ſich ſelbſt beſtehenden GOtt. Die **Urſache**, warum er erſt das Wort ὁμοϑσιος anzunehmen Bedenken trug, lag meinem Bedünken nach bloß daran, daß er die zwiefache Bedeutung des Worts nicht gehörig überdacht hatte. Es wird ja dies Wort, wie der hochgelahrte Hr. D. **Pfeiffer** zu Erlangen in diſſert. inaugur. de trinitate perſonarum in vnitate Dei ex oraculis V. T. evicta p. 17. anmerket, ſo

wohl in ſignificatu latiori, als ſtrictiori genommen. In ſignificatu latiori begreift es eine bloße identitatem eſſentiae ſpecificam, in welchem Verhältniße eine große Anzahl Menſchen unter ſich ὁμοούσιοι ſeyn können. Dagegen erklärt es in ſenſu ſtrictiori eine identitatem eſſentiae numericam und in der Relation wird es von der Einigkeit der dreyen Perſonen in der Gottheit gebrauchet. Sobald als es **Euſebius** nach dem Maaßſtabe, durch die erleuchtende Gnade Gottes geprüfet, und die Lehre der ernannten Arianer darnach unterſuchet hatte, ſtimmete er den rechtgläubigen Lehrern bey und verwarf die κυρίας δόξας der Arianer. Er hat ſich vor dem Angeſichte aller Väter auf dem Concilio von dem Verdachte wohl befreyet. Denn er übergab daſelbſt das Glaubensbekenntniß der Kirche zu Cäſarien, ſo vor die Catechumenen gebraucht wurde. S. **Ruelii** Conc. illuſt. T. 2. p. 204. Solches Bekenntniß wurde nicht alleine vom Kayſer, als dem eigentlichen Präſidenten des Concilii, ſondern auch von allen rechtgläubigen Vätern genehmiget. **Lozzen** zählt es in ſeiner gelehrten diatrib. de Symbolis Fidei Anti-Nicaenis varioque eorumdem vſu p. 8. mit Recht unter die feyerlichen Glaubensbekenntniße, die vor der Nicäniſchen Verſammlung, die Gottheit JEſu Chriſti bekräftiget haben. Wie wollte alſo Hr **Bower** beweiſen, daß **Euſebius** des eigentlichen **Arianiſmi** überführet geweſen ſey?

§. 8.

Es wird von dem auf dieſem allgemeinen Concilio aufgeſetzten feyerlichen Glaubensbekenntniße, das nöthige beygebracht.

Doch die rechtgläubigen Väter entwarfen auch auf dieſer feyerlichen Kirchenverſammlung ein allgemeines fürtrefliches Symbolum, worinne die Gottheit JEſu, durch unumſtößliche Gründe beſtätiget und folglich die ſchändliche Sache **Arii**, tapfer widerleget worden. Es iſt ſolches allgemeines ſymboliſches Bekenntniß, jederzeit von der wahren Kirche, mit durchgängiger Uebereinſtimmung angenommen worden. **Lardner** geht in Thee Credibility of the Goſpel Hiſtory p. 21. zu weit, wenn er ſagt, kein Concilium habe das Recht, in Glaubensſachen Schlüße feſte zu ſetzen. Aber wer kan dem Manne dieſes zugeſtehen? Der erſte normativiſche Zweck dieſes feyerlichen allgemeinen Concilii, warum es **Conſtantinus M.** veranſtaltet, konnte kein anderer ſeyn, als daß alle und jede ſehen möchten, was die rechtgläubigen Lehrer vor Sätze von der Gottheit JEſu für wahr erkannt haben und wie ſie ſolche aus der heiligen Schrift feſte geſtellet. Reichte aber dazu wohl eine bloße mündliche Beweisführung zu? Muſte ſie nicht vielmehr, um allgemein in der Kirche fortgepflanzet werden zu können, in eine ſchriftliche ſymboliſche Entwerfung gebracht werden? Das erfoderte nicht alleine der normativiſche Zweck der Concilien, ſondern es brachte es auch der apologetiſche und antithetiſche mit ſich. Denn durch die in den niedergeſchriebenen ſymbolis feyerlich feſte geſetzten und aus der heiligen Schrift beſtärkten Schlüße in dieſem wichtigen Glaubensſtücke bezeugte und erwies man vor der ganzen Welt, daß die Flecken, welche man durch Irrthum der wahren Religion zur Schmach anhängen wollen, durch Gründe und Schlüße der Wahrheit abgewiſchet und zugleich die Widerſacher völlig widerleget und überwunden worden. S. **Baumgartens** Vindic. neceſſitatis libr. Symbolic. p. 8. 9. Die Väter auf dieſem Concilio legten die ganze heilige

lige Schrift, ſonderlich aber die Bücher des N. T. zum Grunde ihrer Beſtimmung. Sie ſchöpften die darinne feſte zu ſetzenden Schlüße aus dieſer einigen Quelle der Wahrheit. Das konnte auch um deſto geſeegneter geſchehen, da nach dem Berichte des **Theodorets** in hiſtor. eccleſ. lib. I. c. 5-8. alle verſammlete Biſchöffe in Abſicht der ächten apoſtoliſchen Schriften ihres göttlichen Urſprunges und Gültigkeit, in großer Einigkeit waren. Was für ein tollkühnes Vorgeben iſt es alſo wiederum nicht, wenn der gottloſe **Edelmann** geträumet, daß **Euſebius** erſt auf Befehl **Conſtantini M.** die Schriften des N. T. geſammlet; ſolche ſodann nachher auf dem Concilio zu Nicäa wären canoniſiret worden, da ſie vorher nur zerſtreuet und unter den Chriſten wenig geachtet geweſen? Hier zeigt ſich der unvernünftige Grimm dieſes Religionsſpötters in ſeiner Blöße. Er übertrift in der Größe und Unbeſonnenheit ſeiner Läſterung wirklich alle Vorgänger von dieſer Bande. Selbſt **Julian**, welchen ja der Freygeiſt wohl gekannt, kan doch ſo weit, ob er gleich im vierten Jahrhunderte erſt gelebet, die Wahrheit nicht frech höhnen, ſondern muß als ein ſonſt grober Spötter der Religion willig geſtehen, daß die Schriften, ſo die Chriſten unter den Namen Petri, Pauli, Matthäi, u. ſ. w. als göttliche Bücher annähmen, auch wirklich aus ihrer Feder gefloſſen wären. S. **Olearii** JEſus der wahre Meßias p. 511. An ſich konnten die chriſtlichen Gemeinden, nach dem Tode der heiligen Zeugen, die von ihnen hinterlaſſenen Schriften mit der größten Sicherheit als apoſtoliſch anſehen und ſie freymüthig als canoniſche Bücher zur unveränderlichen Norm ihres Glaubens und Lebens feſte ſetzen, da ja noch viele Perſonen lebeten, die mit den Apoſteln ſelbſten Umgang gehabt hatten. S. **Abbadie** Wahrheit und Gewisheit der chriſtlichen Religion P. II. p. 35. Sie trugen auch vor die Schriften der Evangeliſten und Apoſtel, keine geringe Sorge und hatten unſtreitige Merkmale, wodurch ſie die ächten Schriften der Männer Gottes vor den untergeſchobenen unterſcheiden, und folglich ihren Canonem unverletzt erhalten konnten. Die

ewige

ewige Weisheit des Höchſten hatte ſich aus großen Abſichten bey Offenbarung des N. T. da dem ganzen menſchlichen Geſchlechte das herrliche Werk des erworbenen Heyls JEſu ſollte bekannt gemacht werden, nur alleine der griechiſchen Sprache und keiner andern bedienet. Und warum denn das? Weil die griechiſche Sprache unter der Regierung **Alexandri M.** an alle Orte und unter alle Völker ausgebreitet worden war. **Cicero** weiß kaum Worte zu finden, die weiten Grenzen der ausgebreiteten griechiſchen Sprache zu beſtimmen und dagegen die Grenzen der lateiniſchen, als ſehr enge und geringe anzuzeigen. S. des Hochwürdigen Hn. D. **Weickhmanns** fürtrefliche Inauguraldiſput. qua Theologis Tridentinis alia loquentibus alia ſentientibus perſonam detrahit p. 35. Man müßte muthwillig die eigentliche verehrungswürdige Abſichten Gottes dabey nicht merken wollen, wenn man dies nicht ſogleich als ein von der himmliſchen Vorſicht erwähltes gutes Mittel anſehe, daß die ächten apoſtoliſchen Schriften von jedermann konnten geleſen werden. Es wäre alſo der Betrug den Augenblick entdecket worden, wenn man ein unächtes Schreiben unter die Apoſtoliſchen betrügeriſcher Weiſe bringen wollen, zumal da noch im andern Jahrhunderte die eigenhändigen Briefe der Apoſtel vorhanden waren. Herr D. **Stoſch** erweiſet alſo in Comment. de librorum N. T. canone p. 44. ſqq. daß der Canon der Bücher des N. T. welchen man zu Anfange des zweyten Jahrhundertes in der Kirche gehabt, eben dieſelbigen Bücher enthalten habe, welche er jetzo enthält. **Edelmanns** elendes Vorgeben kan auch überdies noch daher widerleget werden, daß ſich damalen auf dem Concilio zu Nicäa, **Arius** und ſein Anhang auf die Schriften des N. T. berufete und ſelbſt verſchiedene Beweiſe zu Unterſtützung ſeiner irrigen Sätze daraus verkehrt ableiten wollte. Wie hätte ſolches aber geſchehen können, wenn erſt auf dem Concilio zu Nicäa die Schriften des N. T. canoniſiret worden? Würde das nicht **Arius** mit vielem Geſchrey entdecket und hierinne einen Grund ſeiner böſen Sache geſuchet haben? Es leget es ſolchergeſtalt ſowohl die Na-

tur der Sache, als der Umſtand der Zeit, unwiderſprechlich dar, daß die Bücher des N. T. längſt vorher zu aller Zeit in der Kirche vor apoſtoliſch und canoniſch erkannt worden; wie die Schriften des A. T. ſchon zu Eſrä Zeiten canoniſiret und von den Vätern des Concilii zu Nicäa ebenfalls wie die Schriften des neuen Bundes für göttlich erkannt worden, und zum Entſcheidungsgrunde der ſtreitig gewordenen Lehre auch mit genommen haben. **Keſtel** zeigt daher in ſeinem Vernunftmäßigen Beweiſe des Alterthums, der Wahrheit und Göttlichkeit der Schriften des A. und N. T. P. II. p. 48. ſehr bündig, wie **Euſebius** nebſt allen andern verſammleten Vätern des Concilii und denen ſämmtlichen damalen lebenden Chriſten, ſogar vermöge der bloß mündlichen Nachricht wiſſen und verſichert ſeyn können, daß die Schriften des N. T. wirklich von den Apoſteln verfaſſet und eines göttlichen Urſprunges wären. Die orthodoxen Biſchöfe unterſuchten folglich den Religionspunct nach einer in allen Kirchen bekannten und allgemein angenommenen göttlichen Richtſchnur und Regel, und gebrauchten dazu das heilige Bibelbuch und ſonderlich des N. T. nach den Hauptpropoſitionen des **Conſtantini M.** die er ihnen als eigentlicher Präſes des Concilii gethan hatte. S. **Wagnern** l. c. p. 403.

§. 9.

Die in dem allgemeinen Symbolo ſelbſten herrlich beſtätigte Gottheit JEſu wird etwas ausführlicher beleuchtet.

Wir ſehen daher aus den Sätzen ihres unvergleichlichen Symboli ſehr deutlich, daß ſie alle aus der heiligen Schrift abgeleitet worden ſind. Wir wollen die vornehmſten davon beleuchten und unſere Anmerkungen darüber mittheilen. Sie ſagen ſogleich zu Anfange: πιϛευομεν εἰς τον ἕνα Θεον, πατερα παντοκρατορα —— —— ——. Καὶ εἰς τον ἕνα Κυριον Ιηϛȣν Χριϛον, τον ὑιον τȣ Θεȣ. Ohne Zweifel hatten ſie zu den beyden Enunciationen die Stelle, 1 Cor. 8. v. 6. zum Grunde geleget. **Atius** misbrauchte ſie auf die verſchlagenſte Art.

Er

Er machte daraus nach ſeiner fehlerhaften Weltweisheit auch den fehlerhaften Schluß: alles, was ſo von dem Vater prädiciret wird, daß es ihm alleine und außer ihm weiter niemanden zukömmt, daſſelbe kan vom Sohne nicht prädiciret werden, oder ihm zukommen. Wahrer GOtt ſeyn, wird hier vom Vater ſo prädiciret, daß es ihm alleine und außer ihm niemanden zukömmt. Folglich kan es nicht vom Sohne prädiciret werden, oder ihm zukommen. Wie leichte wird es den rechtgläubigen Vätern geweſen ſeyn, ihm die Fehler in dieſem Schluße aufzudecken. Er gründete ſich auf eine verkehrte Auslegung der Stelle, die ihm als einem Aelteſten und anſonſtigen geiſtlichen Exegeten der Kirche vom erſtern Range nicht zur Ehre gereichte. Der mittlere Satz des **Arius**, war offenbar falſch. Denn es kan aus der Schriftſtelle nicht erwieſen werden, daß wahrer einiger Gott ſeyn, vom Vater ſo prädiciret werde, daß es Paulus nicht eben ſo vom Sohne prädiciret habe. Wenn wir ſie logicaliſch zergliedern, ſo kan in beyden Enunciationen das Beſtimmungs- und Einſchränkungswort εἷς nicht zum Subjecto gerechnet werden. Das that **Arius** auf eine ſeiner dialectiſchen Diſputirart gemäße Weiſe. So konnte er es zum Behufe ſeines Schlußes ſo überſetzen: der einige Gott iſt der Vater. Man ſiehet auch, daß er in der andern Enunciation, κυριος nicht anſtatt des weſentlichen Nahmens יהוה, wie es doch hier wirklich gebrauchet wird, geſetzet wiſſen will; ſondern es nur in ſeinem ungegründeten Schluße von einem ſolchen Herrn erkläret, der ein Diener GOttes und ein Werkzeug ſeiner Werke, nicht aber der ewige Urheber der Werke, wie der Vater, wäre. Drum braucht er in ſeinen Sätzen allemal das participium ὁ ὤν, bloß poſitive vom Vater: ὁ γαρ ὤν Θεος, um ihm alleine das ewige, ſelbſtſtändige und nothwendige Grundweſen beylegen zu können. Er erklärte das Wort κυριος juſt wider den Zweck der Rede Pauli und nahm dabey ganz verſteckt und insgeheim den heydniſchen Begrif an, welchen doch der Apoſtel hinreichend widerlegete. Denn von dieſen und ſonderlich auch den Corinthiern, wurde das höchſte himmliſche

Weſen

Weſen praeciſe ὁ Θέος genennet; dagegen aber hießen die Herren, oder Untergötter, ſo von ſolchem hervorgebracht worden, οἱ κυϱιοι. **Cyrillus Alexand.** cont. Iulian. lib. I. p. 27. edit. Spanhemii und **Juſtinus M.** ad Graec. p. 22. edit. Colon. rechnen alſo den in der Stelle **Homers** Iliad. lib. I. v. 448. befindlichen Ausdruck: Θεος ἀυτος, nicht zu irgend einer Art der hervorgebrachten untern Gottheiten, ſondern ziehen es bloß auf den ἀληθως ὄντα Θεον. i. e. ad Deum, qui vere eſt et exſiſtit. Darinne lag auch der Grund, warum **Arius** ἑις Θεος und ἑις Κυϱιος zum Subjecte der Rede machte, dem ſehr verabſcheuungswürdigen Begriff der Schöpfung des Sohnes vom Vater vor den Zeiten der Welt einen etwanigen Anſtrich zu geben und dem Sohne einen Anfang des Entſtehens zuzuſchreiben. Dahero fährt er gleich nach ὁ γαϱ ὢν Θεος, mit dem Zuſatze: τον μη ὄντα ἐκ τȣ μη ὄντος πεποιηκε, ſehr verwegen fort. Aber wie augenſcheinlich ſtöſſet nicht **Arius** an, und wie boshaft muß er nicht die Worte Pauli mißbrauchen, ſeiner gottloſen Sache nur in etwas zu rathen. Es iſt den Geſetzen des Zuſammenhangs der Rede gemäßer, ἑις Θεος und ἑις Κυϱιος, zum Prädicate zu nehmen und alſo zu überſetzen: der Vater iſt der einige GOtt; desgleichen iſt auch JEſus Chriſtus, der einige HErr, oder hat eben das ewige, nothwendige und ſelbſtſtändige Weſen mit dem Vater gemein. Die Particul και könnte hier füglich bey και ἑις κυϱιος durch item erkläret werden, wie ſie Marc. 3, 25. und Marc. 4, 26. vorkömmt. S. **Stocks** Interpret. graec. N. T. p. 266. Denn da ἑις κυϱιος das gleiche Weſen des Sohnes mit dem Vater anzeiget, ſo begreift es auch occulte den modum habendi, wie es der Sohn durch die Handlung einer ewigen Mittheilung vom Vater empfangen habe und da Ewigkeit, Nothwendigkeit und Selbſtſtändigkeit nicht vom göttlichen Weſen können getrennet werden, ſo unterſtützet es die große Wahrheit ganz unleugbar, daß der Sohn wie der Vater, ein wahrer ἀυτοθεος ſey. Wie herrlich und unumſtößlich ſind auch nicht die Verhältniſſe der Sache? Der Vater iſt gleichſam das Subiect der Gottheit, in welchem alle drey Perſonen ſubſiſtiren.

Da-

Daher wird er in Betracht deſſen von einigen Kirchenvätern eben die Quelle der Dreyeinigkeit genennet. Es würde daher viel beſſer, richtiger und wenigern Misdeutungen unterworfen ſeyn, wenn das allezeit die Dreyeinigkeit in GOtt genennet würde, indem der Ausdruck der Dreyeinigkeit GOttes, ſtrengen Widerſachern einen Schein des Widerſpruchs geben könnte, ob er gleich einer richtigen Auslegung fähig und kein an ſich verwerflicher Ausdruck iſt. S. **Baumgartens** evangeliſche Glaubenslehre P. I. p. 426. So ferne nun der Vater das principium Trinitatis iſt, ſo ferne kan ſich das nicht, wie **Arius, Emlyn** und **Clarke** geträumet, auf ein principium exiſtendi beziehen, ſondern es muß nothwendig in Abſicht der innern perſönlichen Verhältnißhandlungen einig ſtatt finden, und bloß von der Mittheilung des ewigen und ſelbſtſtändigen Weſens zu verſtehen ſeyn, da der Vater, als die perſona ἀγεννητος, daſſelbe von ſich ſelbſten, als die Wurzel der ewigen Gottheit hat; es dem Sohne aber durch die perſönliche Handlung einer ewigen Mittheilung ſo gegeben hat, daß er es eben ſo ewig, nothwendig und ſelbſtſtändig, als wie er ſelbſten beſitzet; gleichwie es eben alſo der heilige Geiſt durch den ewigen Ausgang vom Vater und Sohne empfangen hat. Sobald man dieſe Begriffe mit den groben und ſubtilen Feinden der Dreyeinigkeit verläſſet, ſobald iſt es auch nicht anders möglich, als daß man eine unvernünftige Vielgötterey annehmen müſſe. Denn der Unterſchied kan ja ohnmöglich anders, wenn man nicht die allerfürchterlichſten Widerſprüche einflechten will, als in modo liegen, wie eine Perſon wie die andere, das ewige, nothwendige und ſelbſtſtändige Grundweſen hat und wie es ihr zukömmt. S. D. **Pfeiffern** l. c. p. 16. Die Väter der Kirchenverſammelung zu Nicäa bemerken und erklären das alles durch die folgenden hinzugeſetzten Prädicate nach εἰς τον ἑνα Κυριον Ιησȣν Χριστον: τον ὑιον τȣ Θεȣ, γεννηθεντα ἐκ τȣ Πατρος, μονογενη, τȣτ᾽ ἐστιν ἐκ της ȣσιας τȣ Πατρος, θεον ἐκ θεȣ, Φως ἐκ Φωτος, θεον ἀληθινον ἐκ θεȣ ἀληθινȣ, γεννηθεντα, ȣ ποιηθεντα, ὁμοȣσιον τῳ πατρι· Man ſieht ſogleich wie hier ὑιος τȣ Θεȣ, denen ὑιοις ἀνθρωπων entgegen geſtellet und die Gedanken derer niederge-

 ſchla-

ſchlagen werden, welche die Zeugung des Sohnes, nicht von einer Mittheilung des ewigen Weſens, ſondern von einer ſolchen Handlung verſtehen, die einen Anfang des Entſtehens begreife, eine Inferiorität des Weſens des Sohnes und eine Superiorität des Vaters einſchließe. Es iſt der Ausdruck ſchon der griechiſchen Sprache gemäß und überaus bündig, dergleichen Träume zu zerſtöhren. **Ariſtoteles** führt aus dem älteſten Dichter, **Homer**, lib. 7. de moribus c. I. den Vers an: ȣ̓δὲ ἐῴκει ἀνδρος γε θνητȣ παις ἐμμεναι, ἀλλα Θεοιο, non videbatur, eum filium eſſe hominis mortalis, ſed Dei. S. **Georgi** Vindic. N. T. ab Ebraismis p. 273. Die Väter wollen alſo durch τον ὑιον τȣ Θεȣ, ſo gleich vorläufig zu erkennen geben, daß in die Zeugung des Sohnes aus dem Weſen des Vaters kein Begrif hineingebracht werden dürfe, der nur von endlichen, zufälligen und eingeſchränkten Weſen angenommen werden könne, nicht aber von dem ewigen, unveränderlichen, einfachen und untheilbaren Weſen GOttes könne geſagt werden. Und wie dieſes Prädicat, ſolches allerdings negative an den Tag legen ſoll, ſo erklären auch hierdurch beſonders die Väter affirmative, daß JEſus CHriſtus eigentlich, vorzüglich und in der höchſten Bedeutung GOttes Sohn ſey, weil er durch eine ewige nothwendige Mittheilung das unendliche Weſen mit dem Vater gemein habe und folglich als ein ewig daſeyender und ſelbſtſtändiger GOtt alle unermeßliche Vollkommenheiten mit dem Vater beſitze. **Athenagoras** nennet es alſo in Apologia ſ. Legatione pro Chriſtianis, eine Zeugung, die bey GOtt dem Vater von Ewigkeit her geſchehen ſey. Darum nimmt er Chriſtum aus der Claſſe aller γενομενων und ſchreibt ſchön: εἶχεν ἀυτος ſc. ο Θεος Πατηρ, ἐν ἑαυτῳ i. e. in eſſentia ſua aeterna, τον λογον ſc. ὑποϛατικον, ἀΐδιως λογικος ὢν, habuit in eſſentia ſua aeterna Deus Pater filium ſuum aeternum et conſubſtantialem, cum aeternum ſit λογικος. So wird ja auch Pſ. 68, v. 5. das nothwendige Grundweſen, ſo in GOtt ewig und ſelbſtſtändig iſt, dem Sohne GOttes eben ſo beygeleget, wie es **Athenagoras** gethan hat und wie es dem Sohne eben ſo ewig und ſelbſtſtändig, durch die ewige Mittheilung wie dem Vater zukömmt:

(אשר) ביה שמו cuius nomen eſt in Deo Patre, i. e. cuius eſſentia, eſt ipſa eſſentia, aſeitas et excellentia Patris. Die Väter ſetzen darum ſo gleich dazu: γεννηθεντα ἐκ του πατρος, μονογενη, τουτ᾽ ἐστιν ἐκ της ουσιας του πατρος. Sie erweiſen dadurch, wie der Sohn vom Vater ſo gezeuget worden, daß er das Ebenbild ſeines ewigen und ſelbſtſtändigen Weſens ſey. Hebr. 1, v. 3. Der Vater war, wie es ſonſt die Kirchenväter ausdrucken, ἀγεννητος i. e. innatus, weil er nach der Erklärung des Cyrilli Hieroſ. in catecheſ. XI. n. 13. edit. Pariſ. p. 155. ὁ πατερα μη ἐχων war. S. de la Rue Oper. Origen. T. I. p. 55. Als ein ungezeugter, oder von Ewigkeit von ſich ſelbſt her nothwendig ſelbſtſtändiger ewiger Vater hatte er nun τον λογον in ſeinem göttlichen Schooße, ἐν ἑαυτῳ getragen und ihm ſein ewiges Weſen, wie er es ſelbſt beſaß, mitgetheilet, weil er als ein ἀϊδιως λογικος ὢν ὁ πατηρ, ſo nur einen einigen Sohn zeugen konnte. Der angeregte Cyrillus ſchreibt davon l. c. wohl: ἐξ ἑνος μονου πατρος εἷς μονογενης ὑιος· ουτε δυο ἀγεννητοι, ουτε δυο μονογενεις· ἀλλ᾽ εἷς ἐστι πατηρ ἀγεννητος —— —— —— και εἷς ἐστιν ὑιος, ἀϊδιως ἐκ πατρος γεγεννημενος, i. e. ex vno ſolo Patre, vnus vnigenitus Filius: nec duo ingeniti, nec vnigeniti duo; verum vnus eſt pater ingenitus —— —— —— et vnus eſt Filius, aeternum ex Patre genitus. Die Väter brauchen daher nach γεννηθεντα ἐκ του πατρος, eben das Wort μονογενης, aus dem Grunde mit gutem Bedachte. Es heißt nach ſeinem wahren emphatiſchen Begriffe eigentlich ſo viel, als Solus ab aliquo natus. So kommt es beym Apollonio Rhodio Argonaut. III. v. 1208. vor; da er ſpricht: μουνογενην δ᾽ Ἑκατην Περσηΐδα μειλισσοιο· Hecaten Perſeiam ſolam ab Iove natam placa. Die übrigen Beyſätze, Φως ἐκ Φωτος, Θεον ἀληθινον ἐκ θεου ἀληθινου, ſind weitere Beſtimmungen deſſen. Das unumſchränkte Weſen GOttes heißt in der Schrift wegen ſeiner Heiligkeit und vollkommenen Seeligkeit φως. Die Cabbaliſten nennen GOtt, wie Buxtorf in hiſt. arc. Foeder. p. 121. ſqq. anführet, bald אור קדמון, lucem primam, S. aeternam, bald אור צח lucem puriſſimam, bald אור צחצחה, lucem ſplendidiſſimam, ſintemalen ihnen kein Nahme geſchickter geſchie-

ſchienen, den Nahmen und das Weſen GOttes auszudrücken, als das Wort Licht. Die Juden ſagten auch, daß der mittelſte Leuchter am großen güldenen Leuchter, der ſonſt נר מערבי, lucerna occidentalis hieß, den weſentlichen Nahmen יהוה abgeſchattet habe. S. **Deylings** obſervat. ſac. P. II. p. 312. Die lieben Väter deuten alſo durch φως ἐκ φωτος, eben ſo viel an, als was Paulus Hebr. 1, v. 3. durch ὁς ὤν ἀπαυγασμα της δοξης erklären wollen. Ἀπαυγασμα, fulgor emanans, iſt eigentlich ein ausſtrömender Glanz des Lichtes, der ſelbſt zum Weſen des Lichtes gehöret und folglich mehr als ἀπαυγασις, ſo nur einen Gegenſchein eines zurückprallenden Lichtes andeutet. Δοξα enthält alle ewige Eigenſchaften und Vollkommenheiten, welche das ganze unendliche Weſen GOttes ausmachen. So war Chriſtus das Licht wie der Vater ſelbſten, oder er hatte auch das Weſen des Vaters, das ganze Weſen des Lichtes, wie es in ſeinen weſentlichen Eigenſchaften hervorſtrahlet, ewig, nothwendig und ſelbſtſtändig mitgetheilet bekommen; daher die aus dem Lichte, oder unendlichem ſeeligen Weſen des Vaters, ausſtrahlenden Eigenſchaften der Majeſtät und Herrlichkeit, eben ſo wohl weſentliche Eigenſchaften JEſu Chriſti waren, die in gleicher unermeßlichen Größe aus dem Lichte ſeines Weſens hervorbrachen und das ganze Licht ſeines Weſens, wie bey dem Vater, ausmachten. Die Väter verbinden damit ſo gleich, θεον ἀληθινον ἐκ θεȣ ἀληθινῳ mit vieler Weisheit. Sie ſehen damit auf 1 Joh. 5, v. 20. Ihre Abſicht aber iſt hierbey vornehmlich, daß ſie dadurch gründlich zeigen möchten, wie Chriſtus alſo nicht dem Sohne GOttes gleiche, oder ihm ähnlich ſey, ſondern wie er wirklich φυσει, ein wahrhaftiger GOtt ſey, weil ihm nicht zum Scheine, ſondern weſentlich, die wahre unendliche Herrlichkeit GOttes ewig und ſelbſtſtändig mitgetheilet worden ſey. Die Juden, und ſonderlich darunter die frechen Phariſäer, machten JEſu Joh. 10, 33. den gottloſen Vorwurf: ποιεις σεαυτον Θεον, i. e. venditas te ipſum Deum. S. **Stephani** theſaur. Tom. III. p. 431. Das that mit gleicher Bosheit **Arius.** Mit welchen Gründen hätten die Väter aber beſſer die elenden Sätze des **Arius** beſtreiten wollen, nach

welchen

welchen er Chriſtum unter die Claſſe der geſchaffenen Dinge zu bringen und gleichſam für eine vergötterte Kreatur auszugeben ſuchte, als wenn ſie aus der ewigen Handlung der wahrhaftigen Mittheilung des Weſens des Vaters an den Sohn, unumſtößlich erweiſen, daß dadurch Chriſtus alles dasjenige wirklich und nothwendig mitgetheilt bekommen habe, was zum Weſen Gottes nothwendig gehöret, wie es den Umfang aller beyſammen möglichen Realitäten und höchſten Vollkommenheiten erfodert, und wie alſo der wahrhaftige GOtt der veritate ontologica nach, unächten und eingebildeten Gottheiten entgegen geſtellet wird? S. **Baumgartens** evangeliſche Glaubenslehre P. I. p. 338. Chriſtus konnte folglich, nicht als ein λεγομενος Θεος, wie es **Arius** haben wollte, ausgegeben werden, denn er war ἐκ Θεȣ ἀληθινȣ gezeuget und man mußte ſolchergeſtalt an ihm, als dem eingebohrnen Sohne GOttes, alle wahre ewige und ſelbſtſtändige Herrlichkeit ſehen, die in des Vaters Weſen iſt und angetroffen wird. Joh. 1, v. 14. Die rechtgläubigen Väter beobachten in Widerlegung des **Arius** alle erſinnliche theologiſche Genauigkeit. In Betracht deſſen ſchreiben ſie gleich darauf: γεννηθεντα ȣ ποιηθεντα. Nachdem die Arianiſche Kezerey ausbrach, haben die griechiſchen Kirchenväter bey dem Vortrage der Gottheit JEſu die Worte γενηθεις, γενητος, γεννηθεις und γεννητος wohl unterſchieden, da ſonſt beyde hin und wieder promiſcue gebrauchet worden ſind. Aber weil γενηθεις und γενητος, ſo viel als creatus, factus, πεποιημενος, heiſſet; ſo ſchärfet **Cyrillus Alexandrin.** ernſtlich ein, daß Chriſtus nicht γενητος dürfe genennet werden. So handeln auch die Nicäniſchen Kirchenväter und ſchreiben mit großem Bedachte γεννηθεντα ȣ ποιηθεντα, denn γεννηθεις war der Sohn, weil er einen ewigen und alleinigen Vater hatte, nicht aber wie **Arius** träumete, γενηθεις; denn er hatte als ein eingebohrner Sohn Gottes keinen Schöpfer. Endlich faſſen ſie alles, was ſie bisher von der Gottheit JEſu bewieſen und erläutert hatten, durch ὁμοȣσιον τῳ πατρι zuſammen. Die groben Arianer nenneten ja mit ihrem Heerführer, der jezt in Perſon gehöret wurde, den Sohn GOttes den Vater ετερȣσιον und ſchrie-

en ihn in ſehr inorthodoxen Verſtande als des Vaters δȣλον και ὑπηρετην aus. Dagegen gebrauchten ſich die Nicäniſchen Väter des Wortes ὁμοȣσιος τῳ πατϱι ſehr bündig. Die Feinde der Wahrheit haben dabey gar keinen Grund, den guten Vätern den bittern Vorwurf zu machen, als ob ſie ein neues, menſchlich erfundenes und mithin verwerfliches Wort gebrauchet hätten. Es iſt zwar wahr, daß dies Wort in erſtern Zeiten der Kirche nicht gefunden wird. Sie war da eine reine Jungfrau und die erſtern Gläubigen nahmen das Wort des Vaters und des Sohnes im recht eigentlichen Verſtande, wie nemlich der Sohn von Ewigkeit her aus dem Weſen des Vaters gezeuget worden und wie ihm wirklich der Vater ſein ganzes unendliches göttliches Weſen und deſſen Selbſtſtändigkeit mitgetheilet habe. S. **Jorns** diatrib. hiſtor. de varia fortuna vocis ὁμοȣσιος p. 6. Es iſt ja aus dem Glaubensbekenntniſſe, welches **Euſebius** von Cäſarien auf dem Concilio zu Nicäa wiederhohlet, ſattſam erweislich, daß die Lehre vor Zuſammenberufung der Biſchöfe in allen Morgenländiſchen Gegenden ſo heilig und hoch gehalten worden, daß man die, ſo dieſe Lehre nach der Vorſchrift des göttlichen Wortes erkannten, unter die Zahl der rechtgläubigen Chriſten ſetzete. So war es auch nach kayſerlichen Edicten nicht erlaubet, die Wahrheit in Zweifel zu ziehen. S. **Cotta** Anmerkungen zu **Gerhards** LL. Theol. P. III. p. 331. Und wer ſollte ſich nicht aus der Geſchichte der Kirche zugleich erinnern, wie die vorhergehenden Väter ſolches Wort von den Strophis der Gnoſticker, der Valentinianer und anderer wohl gereiniget und nach dem Sinne der Schrift ſattſam erkläret. Es war alſo gar kein unbekanntes Wort. S. **Rauens** hiſtor. vocis ὁμοȣσιος. Die Väter konnten auch nicht beſſer die Ewigkeit, Nothwendigkeit und Selbſtſtändigkeit des Weſens des Sohnes mit dem Weſen des Vaters, ſo kurz, als zureichend bemerken. Und da die göttliche Ehre ſich auf das Weſen der ewigen Vollkommenheiten gründet, ſo wird dann aus der ὁμοȣσιᾳ des Weſens des Sohnes mit dem Weſen des Vaters die ewige gleiche Würde, Kraft, Macht und Herrlichkeit der Werke mit Rechte geſchloſſen. S. **Pfeiffern** l. c. p. 19.

p. 19. So verfahren auch die Nicäniſchen Väter in der Beſtreitung der Irrthümer des **Arius**. Dieſer abſcheuliche Kezer machte bey der Schriftſtelle 1 Cor. 8, v. 6. eine Exception von ſchlechter Art. Sie zeigte von der großen Bosheit ſeines Herzens. Vom Vater, ſpricht er, prädicire ja Paulus ausdrücklich: ἐξ ȣ τα παντα, vom Sohne aber nur: δἰ ȣ τα παντα. Da mache Paulus einen offenbaren Unterſchied zwiſchen dem Vater und Sohn und ſchreibe dem Vater in Betracht des Weſens eine Superiorität, dem Sohne aber eine Inferiorität zu. Denn der Vater werde hier durch das Prädicat: ἐξ ȣ τα παντα, ex quo omnia, nach der unendlichen Weisheit ſeines Verſtandes und der unumſchränkten Macht ſeines Willens, als die ewige Urquelle aller Dinge und auch der Schöpfung des Sohnes, vor allen endlichen Dingen der ganzen Körper- und Geiſterwelt vorgeſtellet. Der Sohn aber dagegen werde, nachdem er vom Vater ſo gemacht worden, durch δἰ ȣ τα παντα, per quem omnia, als der Diener und das Werkzeug der Schöpfung und nicht als der HErr, oder ewige GOtt der Schöpfung, angedeutet. Wie unbeſonnen mishandelte da nicht **Arius** die Worte des Apoſtels. Die nach der betrügeriſchen dialectiſchen Philoſophie eingerichtete Exception gründet ſich bloß auf die falſche Erklärung der Partikuln ἐξ und δια. Beyde ſagen der Sache nach eins und dahero wird Epheſ. 4, v. 16. ἐξ ȣ auch vom Sohne, wie hier vom Vater, geſaget. Sie erklären alſo beyde die wirkende Urſache bey der Schöpfung aller Dinge und δια kan ohnmöglich ohne dem Worte die äuſerſte Gewalt anzuthun, ein Werkzeug bemerken, ſondern es bezeichnet wie ἐξ, den ewigen und göttlichen Wirker ſelbſten. S. **Stocks** interpret. graec. N. T. p. 197. 212. Δἰ ȣ ſtehet alſo vor ἐξ ȣ, eben ſo, wie Paulus Col. 1, v. 16. ἐν αυτῳ durch δἰ αυτȣ erkläret. Und in dem Verſtande brauchen auch die Nicaeniſchen Väter, δἰ ȣ anſtatt ἐξ ȣ und ſie ſehen in der ganzen Enunciation: δι ȣ τα παντα ἐγενετο auf die angeführte Stelle Col. 1, v. 16. Der Sohn GOttes hatte die ewige Schöpfungskraft, welche der Vater, durch die ewige Mittheilung des göttlichen Weſens; ſo wie ſie der heilige Geiſt durch den ewigen Ausgang empfangen hatte. Dieſe göttliche Schöpfungskraft

blieb

blieb alſo allezeit untheilbar, weil ſie weſentlich war, doch aber in der Ordnung unter den göttlichen Perſonen, daß ſie der Vater als die perſona ἀγεννητος von ſich ſelbſten hat, der Sohn aber und der heilige Geiſt vom Vater, denn der modus operandi folget auf den modum habendi, wie jedwede göttliche Perſon das ewige nothwendige und ſelbſtſtändige Weſen beſitze. S. Hn. D. **Hofmanns** diatrib. academic. II. de errore Herrnhuthianorum in doctrina de Deo Patre creatore coeli et terrae p. 26. So ſchreibt ja Johannes das ganze Werk der Schöpfung dem Sohne GOttes in recht eigentlichen Verſtande, als dem Wirker zu, und hat in dem Schöpfungswerke, die Particul δια, als eine particulam ſolennem gebrauchet. Solchergeſtalt trägt es auch Paulus vor und die Nicaeniſchen Väter richten ſich nach ſeinen göttlichen Ausſprüchen. Durch τα παντα, bezeichnen ſie dahero mit Paulo, alle fürtrefliche Werke der Schöpfung und leidet nicht die geringſte Einſchränkung. Wir müſſen das wider die Feinde der Gottheit JEſu wohl behalten, denn ſie leugnen Joh. 1, v. 3. daß παντα alle Dinge gänzlich einſchließe und ſoll nur die neue Schöpfung unter dem Evangelio unter ſich begreifen. Das Vorgeben beſtehet mit keiner Regel der heiligen Auslegekunſt und iſt überhaupt wider die Natur der griechiſchen Sprache. Die Griechen bedienen ſich, wenn ſie alle Theile, ſo zu einem gewiſſen toto gehören, emphatiſch beſchreiben wollen, eines modi enunciandi vniverſalis. **Orpheus** ſagt, wie **Clemens Alexandrinus** in Protreptic. p. 36. anführet, von ſeinem Jupiter: ἑνος ἐκγονα παντα τετυκται i. e. genita ſunt omnia ab vno illo. **Turretin** zeiget demnach in inſtitut. Theolog. Elencht. P. I. p. 479. wohl, wie der Sohn GOttes mit dem Vater und Geiſte die einige ganze wirkende Urſache der Schöpfung ſey; denn wie er eine Natur mit dem Vater habe, ſo wäre ſeine Schöpferskraft die wahre und gleiche vis ἐνεργητικη des Vaters.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Götzinger, Johann Karl,

Historischtheologische Anmerkungen über die Geschichte des Arius worinne der Gemüthscharacter dieses Ketzers erörtert, die Quelle und Beschaffenheit seiner Irrthümer ausführlich untersuchet

Wittenberg 1770

Res/4 H.eccl. 872,34
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10897851-9
VD18 14473399-001